

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „**Neuer Elbinger Anzeiger**“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,50 Mk., mit Postlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk. Anfertigungsanträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Illustr. Sonntagsblatt: „**Der Hausfreund**“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate

15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte ober deren Raum, Bekamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegempler kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Für die Redaktion verantwortlich: **H. Schulz** in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von **G. Gaars** in Elbing.

Nr. 240.

Elbing, Sonnabend,

12. Oktober 1895.

47. Jahrg

Zum Börsen-Beitrag mit Getreide.

Der Mühlenbesitzer **J. B. Meyer**, Hameln, veröffentlicht nachstehende Ausführungen:

Der Rückgang der Getreidepreise hat eine Reihe von Vorschlägen zur Abhilfe veranlaßt, die bereits Gegenstand der weitgehenden Erörterungen waren. Den meisten dieser Vorschläge stehen aber bei näherer Prüfung große Bedenken entgegen, da sie entweder technisch unausführbar sind, oder die gehoffte Wirkung nicht erzielen, andererseits aber auch geeignet sind, die allgemeine gesunde Grundlage des ganzen Erwerbslebens schwer zu schädigen. Die Ursache des Rückganges der Getreidepreise wird nun unter Anderem vielfach allein dem Terminhandel an den Börsen zum Vorwurf gelegt. Diese Annahme ist irrtümlich, da das Sinken der Getreidepreise in der Hauptsache jedenfalls auf andere Ursachen zurückzuführen ist, in erster Linie auf die durch die vorgeschrittene Bodencultur hervorgerufene Ueberproduktion von Brodgetreide und auf die gewaltige Ausdehnung und Verbesserung der Verkehrsmittel, durch welche immer neue Erzeugungsgebiete erschlossen und die Entfernungen immer mehr aufgehoben werden. Daß aber der Terminhandel an den Börsen in seiner jetzigen Gestalt namentlich in Deutschland, zeitweise auf die Preisbildung nicht ohne wesentlichen Einfluß ist und für die Landwirtschaft, Mühlenindustrie und Handel schädigend wirkt, ist eine nicht zu bestreitende Tatsache. Die Vorgänge an der Berliner Productenbörse in diesem Jahre und frühere ähnliche Manipulationen liefern dafür das beste Zeugnis. Es ist eine hohe Aufgabe der Gesetzgebung, Mißbräuche, deren Folgen verhängnisvoll für den legitimen Handel, für Landwirtschaft und Mühlenindustrie sind, zu verhindern. Die Börsen-Termingeschäfte in Getreide müssen den allgemeinen kaufmännischen Grundbedingungen unterworfen sein, wie sie im Effectiv-Getreidehandel oder bei sonstigen Börsengeschäften üblich sind und sich als notwendig erwiesen haben. Im Getreidehandel wird kein Händler oder Müller jemals einen Lieferungsvertrag, sei es in Roggen oder Weizen, abschließen, ohne den Ursprung des zu liefernden Getreides genau zu bestimmen, da Herkunft und Gattung einer Frucht maßgebend für die Qualität ist. Alle Lieferungsverträge in effectiv zu lieferndem Weizen und Roggen enthalten bestimmte Bezeichnungen über die Herkunft des Getreides. Schon die Verschiedenheit der Preise für die einzelnen Erzeugnisse begründet die Notwendigkeit solcher Bestimmungen. Beispielsweise werden bei Lieferungsverträgen in Roggen nicht nur die Ursprungsländer, sondern viel eher begrenzte Produktionsgebiete normiert, man macht Abschlüsse in holsteinischem, altmärkischem, ostpreussischem Roggen, in Petersburger, Odesa-, Taganrog-, Nikolajew-, Abladungen in Helena-, Molbau-, rumänischem und bulgarischem Roggen, und für die praktische Bewertung des Getreides sind diese Unterschiede unabwiesbar bedächtig. Roggen und Weizen sind bei demselben Naturalgewicht in Vadtart und Ausbeute außerordentlich verschieden, und je nach der Herkunft sind besondere technische Einrichtungen zur Vermahlung erforderlich, auch fallen die Mehle in Farbe und Vadtart aus allen diesen Gegenden verschieden aus, der Müller muß also wissen, was für Getreide er auf Grund seiner Abschlüsse zu empfangen hat. In den Schulbüchern über Termingeschäfte an der Börse fehlt die wichtige Bestimmung über die Herkunft und Gattung des zu liefernden Getreides; deshalb sind die jetzt an der Börse gültigen Qualitätsbestimmungen unzureichend.

Die heutigen Qualitätsbestimmungen an der Börse erschweren und verhindern geradezu die Abnahme des Getreides, da der Verkäufer jede Provenienz liefern muß, sofern die Waare nur das erforderliche Naturalgewicht hat und den sonstigen allgemeinen Vorschriften entspricht, ganz unbekümmert darum, ob der Käufer diese Waare auch verwerten kann. Das Termingeschäft in Getreide charakterisiert sich jetzt daher wesentlich nur als Speculationsgeschäft, und die Waare ist nur Mittel zum Zweck. Der Terminhandel schafft Quantitäten und Qualitäten, die den realen Bedürfnissen des Handels nicht entsprechen, dadurch verfehlt das Termingeschäft in Getreide den eigentlichen Zweck, den Ausgleich zwischen Nachfrage und Angebot, zwischen Bedarf und Ueberschuß zu befördern, und ist ungeeignet dazu, dem Effectivverkehr in Getreide als Deckung zu dienen. In früheren Jahren, als ausländisches Getreide für Deutschland wenig oder garnicht in Betracht kam, waren die bestehenden Qualitätsbestimmungen an der Börse ausreichend; nachdem der Getreidehandel und die Einfuhr ausländischer Getreide müssen auch die Bedingungen angenommen haben, entsprechend umgestaltet werden. Unter den heutigen Bedingungen für die Lieferbarkeit von Getreide an mäßig, zur Erfüllung ihrer Baillie-Engagements aus einem Börsenplatze, z. B. nach Berlin, zu verwenden schiebt in einem solchen Umfange, daß die angeforderte Waare den Consumbedarf zeitweise erheblich übersteigt, also nicht abgenommen werden kann und dadurch den Preis drückt. Da diese Waare zum Theil für die

Müllererei garnicht geeignet ist, so bleibt sie in den Händen der Ankünder so lange, bis sie durch Preisabschlüsse auf erweiterten Absatzgebieten in den Verbrauch übergeht und übt immer wieder auf's Neue den Druck auf die Preise aus, so daß die natürlichen Verhältnisse kaum noch zur Geltung gelangen und rechnerische Aufstellungen einfach über den Haufen gemorfen werden. Muß der Verkäufer Getreide an der Terminbörse in einer vorher vereinbarten bestimmten Gattung liefern, dann dürfte den Blancoverkäufen ein Ziel gesteckt sein, und dann wird auch Niemand mehr Getreideforten kaufen und beziehen, die weniger unseren deutschen Ansprüchen genügen, und der jetzt durch unverkäufliche Waare ausgedrückt fällt weg.

Ein zweiter Umstand zur Verminderung ungesunder Speculationen in Getreide ist eine verbesserte Statistik. Die Reichsstatistik läßt es sich angelegen sein, die im Inlande bestehenden Ernteaussichten, Ernteergebnisse zusammenzustellen, das Ergebnis zu veröffentlichen, und an der Hand dieser Veröffentlichungen kann man sich ein ungefähres Bild machen, wie groß das Einfuhrbedürfnis des Landes sein muß; aber diese Berechnungen werden dadurch wieder hin- und hergerissen, daß man nicht weiß, welche Mengen in Wirklichkeit vom Auslande zum Zwecke der Einfuhr gekauft werden und was nach dem Auslande verkauft wird. Diese Unsicherheit, die fehlende Klarheit und das Mitwirken unbekannter Faktoren sind der Nährboden der Speculation, und dieselbe beilegt, heißt der illegitimen Speculation den Boden entziehen. So lange dem Getreidehandel nicht die Möglichkeit gegeben ist, die Verhältnisse des Marktes klar zu übersehen, so lange werden auch die jetzt geplanten Mißmaßregeln, ein genossenschaftlicher Verkauf des Getreides, Errichtung von Silospelchern etc., nur untergeordnete Bedeutung haben, denn wenn unter den jetzigen Verhältnissen Müllern und Händlern trotz aufrichtiger Beobachtung der Marktlage und geknüpft auf langjährige Erfahrungen die genaue Erkenntnis der vorzunehmenden Conjunction doch verfehlt ist, so wird man billig bezweifeln dürfen, daß landwirtschaftliche Verbände das besser können. Um klare Ueberblick zu schaffen, wird es zweckmäßig sein, gesetzlich zu bestimmen, daß alle Abschlüsse mit dem Auslande, soweit Quantum, Art des Getreides und Liefertermin in Frage kommt, dem Statistischen Amt innerhalb dreier Tage aufgegeben werden müssen. Das Statistische Amt hätte alsdann diese Aufgaben zusammenzustellen und das Ergebnis, das sich auf die Art des abgeschlossenen Getreides, die Menge in Tonnen, Liefertermin, Herkunft und Bezugshafen erstrecken müßte, allmählich zu veröffentlichen. Diese Veröffentlichungen müßte sich eine allmonatliche Aufgabe über die Lagerbestände in den hauptsächlichsten Stapelplätzen anschließen.

Sollten schwere Schädigungen der Landwirtschaft, der Mühlenindustrie und des Getreidehandels zu Gunsten Einzelner befehligt werden, so sind die in Vorstehendem vorgeschlagenen Wege:

- 1) die Verpflichtung, bei allen Lieferungsverträgen in Getreide an der Börse die Gattung und Provenienz des zu liefernden Getreides genau zu normieren;
- 2) die Anmeldeung aller Abschlüsse mit dem Auslande beauftragt statistischer Berechnung der Gesamteinfuhr und -Ausfuhr;
- 3) mindestens monatliche Veröffentlichung der Lagerbestände an allen inländischen Stapelplätzen

sicherlich mehr dazu geeignet, als die radicalen Heilmittel, die zum Monopol und wirtschaftlichen Sozialismus führen.

Zur Eisenbahntarifpolitik

schreibt die „D. Volkswirtschaftliche Corresp.“:

„Seitdem der Staatsrath den von ihm empfohlenen kleinen Mitteln auch die Gewährung von Tarifermäßigungen aller Art für landwirtschaftliche Produkte und landwirtschaftliche Bedarfsartikel, Düngemittel etc. eingewilligt hat, und nachdem dann im Abgeordneten- und Herrenhaule die agrarischen Wortführer sich dazu verstanden hatten, deshalb zwar nicht auf die „großen“ Mittel verzichteten, von den kleinen aber doch annehmen zu wollen, was zu haben wäre, ist kaum eine Woche vergangen, in der nicht der eine oder der andere der landwirtschaftlichen Tarifwünsche Erörterung gefunden hätte. Die Gelamtheit dieser Zugeständnisse stellt ein recht wertvolles Stück von Entgegenkommen dar. Man kann es nur gut heißen, wenn auch in der Eisenbahntarifpolitik das Möglichste geschieht, um die Lage der Landwirtschaft praktisch zu verbessern; es ist also nicht etwa der Reiz, der uns bewegt, dennoch nicht unausgesprochen zu lassen, daß, jemeht geschieht, um agrarischen Tarifwünschen gerecht zu werden, desto weniger davon zu bemerken ist, daß die gleiche Tendenz bezüglich der industriellen obwaltet. — Bekanntlich hat das Abgeordnetenhaus eine Resolution auch zu Gunsten der ober-schlesischen Industrieerzeugnisse beschlossen. Es sollen Tarifermäßigungen gewährt werden, die insbesondere der

ober-schlesischen Kohle gestatten würden, ihre englische Concurrerentia aus den Ostprovinzen zu verdrängen. Während aber bei den agrarischen Tarifwünschen alle finanziellen und sonstigen Bedenken schweigen, wird bei den ober-schlesischen Industriellen erst ausgiebig ermittelt, ob nicht andere Interessen, die der östlichen Importplätze, ihnen etwa entgegenstehen und ob jenes finanzielle Interesse, das auch unsere Eisenbahnpolitik beherrscht, keinen Schaden dabei leiden möchte. Nun handelt es sich aber nicht etwa nur um ober-schlesische Tarifwünsche der Industrie, sondern um ganz allgemeine, und zwar um solche, die schon recht alten Datums und um so berechtigter sind, als die bei der Verstaatlichung der Eisenbahnen versprochenen allgemeinen Tarifreduktion, d. h. Reduktion jene Perspective, durch welche die Verstaatlichung wirtschaftlich gerechtfertigt wurde und die Zustimmung der weiteren Kreise fand, immer noch auf sich warten läßt. Während aber unsere Industrie durch sozialpolitische Lasten gegenüber allen anderen Vändern sehr erheblich prägravirt ist, verlag man ihr die verprochenen Tarifreduktion für Massengüter, angeblich weil die Selbstkosten der Eisenbahnen eine Herunterziehung der Einheitspreise nicht gestatten sollen. Die Selbstkosten der Eisenbahnen sind jedoch ein sehr unbestimmter Begriff und, soweitiffermäßige Angaben vorliegen, erweisen dieselben eine recht günstige Verzinsung der Anlagecapitalen. Man wird kaum fehlgehen, anzunehmen, daß jene finanzielle Finanzpolitik, die am künftigen preussischen Etat etwa 60 Millionen Mark meist verbender Ausgaben abgegriffen haben soll, bezüglich dieser Selbstkosten sehr wesentlich andere Ansichten hegt als die Eisenbahnjahresrechnung. Es ist ja auch nicht unbekannt, daß Herr v. Maybach Tarifreduktionen erheblicher und prinzipieller Art für möglich hielt, daß aber das Finanzressort aus fiskalitätsrücksichtlichen Einspruch erhob, und daß jetzt das Eisenbahntariffinanzial vom Finanzministerium aus verwaltert wird. So sehr wir es begrüßen, wenn der Landwirtschaft recht umfangreiche Tarifermäßigungen zu Gute kommen, so müssen wir doch verlangen, daß der Industrie volle Gleichstellung gewährt und mindestens endlich das bei der Eisenbahnverstaatlichung gegebene Versprechen gehalten wird. Jedenfalls wird es Zeit sein, diese Angelegenheit so vorzubereiten, daß sie im Abgeordnetenhaus einer gründlichen Erörterung unterzogen werden kann.“

Graf Mirbach-Sorquitten

veröffentlicht in der „Konf. Corr.“ eine Erklärung, welche sich in ihrem ersten Theile bezieht gegen eine entstehende Behauptung über seine Stellungnahme zu den Handelsverträgen. Des Weiteren spricht Graf Mirbach sich über den ehemaligen Chefredakteur der „Kreuzzeitg.“ Freiherrn v. Hammerstein folgendermaßen aus: „Es wird den Lesern der konservativen Partei vorgeworfen, sie hätten um die Dinge, welche dem Freiherrn von Hammerstein vorgeworfen werden, gewußt und ihn dennoch in seiner Stellung erhalten. Das ist vollkommen unwahr. Ich selbst hatte beispielsweise niemals etwas dem Freiherrn v. Hammerstein persönlich kompromittirendes erfahren. In einer Unterredung zwischen einem einflussreichen Mitgliede des Ausschusses der „Neuen Pr. Zeitung“ und mir, welche im Juni stattfand, gab dieser Herr sein Urtheil dahin ab: Die Geschäftsführung des Redakteurs der „Neuen Pr. Zeitung“ sei allerdings als eine eigenmächtige zu bezeichnen, er sei jedoch vollkommen davon überzeugt, daß ein solches Handeln nicht vorliege. Wenn ein mit der Prüfung der Angelegenheiten der Redaktion der Kreuzzeitung betrautes Mitglied des Ausschusses sich damals noch entschieden dahin aussprach — und der Ausschuss hat das Bistat hatte doch zunächst über die Version des Redakteurs zu entscheiden — so kann man nur in voller Unkenntnis der Dinge oder wider besseres Wissen der konservativen Parteileitung den Vorwurf machen, sie habe etwas unterlassen oder geübt und damit ihre Pflicht verlegt. Wenn es ferner der liberalen Presse beliebt, den Freiherrn von Hammerstein als Parteiführer zu bezeichnen, so ist das auch nicht zutreffend. Freiherr von Hammerstein hatte als Chefredakteur des größten konservativen Organs durch diese seine Stellung naturgemäß einen weitgehenden Einfluß. Ein Parteiführer auf wirtschaftspolitischen Gebiete war er aber nicht, noch weniger auf wirtschaftspolitischen. Dozu war schon seine Beteiligungs an den Arbeiten der Fraktion eine viel zu geringe.“

Die „Kreuzzeitung“ widmet jetzt ihrem verschwundenen Chefredakteur folgenden gefühlvollen Nachruf: „Herr von Hammerstein ist ein toder Mann, und nichts wäre verfehler, als für sein Thun noch nach einer Entschuldigung zu suchen. Ist er auch heute noch der Hand der irdischen Gerechtigkeit entgangen, so hat die Nemesis ihn und die unschuldigen Seinen schwer genug getroffen: ein zerbrochenes Haus, ein verlornere Ruf, ein zerhöretes Leben — das ist der Fluch, den seine Thaten ihm eingetragen haben, der an ihm haftet, wo immer er sein mag.“

Man mag nach allem, was geschrieben ist, die Schadenfreude begreifen, die in den Reihen Derjenigen herrscht, deren politischer Gegner er war, so lange er noch aufrecht stand. Nun aber liegt er zu Boden und sein Fall war so stiel, daß ein Aufstehen für immer

ausgeschlossen ist — verdorben, gestorben, heißt es von ihm.“

Es wird nicht lange dauern und der edle Freiherr wird als Opfer unglücklicher Verhältnisse noch der Theilnahme aller mitleidenden Seelen empfohlen werden.

Bezüglich des zweiten Miterknobens der Partei, des Herrn Stöcker, erinnert die „Kreuzzeitung“ auf die von der Pommerischen Reichspost ausgesprochene Erwartung, daß die konservativen Parteileitung Stöcker nicht preisgeben werde, daran, daß das offizielle Parteiorgan, die „Konservative Korrespondenz“ sich schon längst dahin erklärt hat, daß die Parteileitung an eine Trennung der Partei von Stöcker gar nicht denke. Habeat sibi!

Die Antifeministen dagegen wollen von Stöcker nichts mehr wissen. In einer Versammlung am Mittwoch Abend in Keller's Saal, Köpcke'straße, sprach der Reichstagsabgeordnete Dr. Bödel vor einer zahlreichen Zuhörerschaft und knüpfte dabei an die am Freitag in der Tonhalle gehaltenen Rede Stöcker's an: „Dort habe man — so führte Dr. Bödel aus — „Stöcker mit der Maske“ bewundert. In seinem Briefwechsel sehe man ihn dagegen „ohne Maske.“ Er, Redner, habe Stöcker durchschaut und ihm habe jener es zu verdanken, daß er nicht bei der Reichstagswahl in Siegen durchkam. Stöcker habe versucht, in Gemeinschaft mit Stumm die Antifeministen aus dem Wahlkreis hinauszubringen. Wenn er, Bödel, es auch zehnmal in der Hand haben sollte, er würde niemals dazu beitragen, daß Stöcker in den Reichstag käme. Dieser treibe Coullensspiel, und solches sei jetzt ein Aulin für den Staat gewesen. Durch den Brief an den Fürsten Bismarck sei der Hofprediger als „Coullensspieler“ entlarvt. Redner erklärte ferner, daß auch Hammerstein mit ihm pactiren wollte, daß er dies jedoch rundweg abgelehnt habe. Die Folge seien maßlose Angriffe Hammerstein's gegen ihn gewesen. — Aus der Discussion sei hervorgehoben, daß Prediger Köhler aus Bielefeld dafür eintrat, eine Einigung in der zerplitterten Partei herbeizuführen.“

Deutschland.

Berlin, 10. Okt. Der Kaiser ist im Laufe des gestrigen Nachmittags aus der Oberförsterei Groß-Schönebeck in Hubertusfisch wieder entgefallen.

Die Kaiserin, die mittels Sonderzuges Montag, Abends 11½ Uhr, in Begleitung der Oberhofmeisterin Gräfin v. Odoif, der Hofdame von Gerold und des Kammerherrn Graf Keller in Wiesbaden einzu- treffen gedenkt, wird in ihrem Salonwagen auf dem Bahnhof verbleiben, bis der Kaiser nach einem Abendessen beim Intendanten Hülsen den Sonderzug Nachts 12 Uhr besteigt. Die Straßen, die der Kaiser bei seiner Ankunft und Abfahrt durchfährt, werden festlich beleuchtet werden. Ein Empfang durch die Behörden unterbleibt auf Wunsch des Kaisers.

In der heutigen Plenarsitzung des Bundesraths wurden ein Antrag Bayerns, betreffend den Bezug von Invaliden- und Altersrenten in einem ausländischen Grenzgebiete, sowie Vorlagen, betreffend den Entwurf einer Verordnung wegen Abänderung der Verordnung vom 18. April 1883 über die Funktionen der Beamten und Unterbeamten der Reichspost- und Telegraphenverwaltung und der Reichspost- und Telegraphenverwaltung von Hausgewerbetreibenden und Altersversicherung von Hausgewerbetreibenden der Textilindustrie; betreffend die allgemeine Rechnung über den Landeshaushalt von Elsaß-Lothringen für das Geschäftsjahr 1891/92 und betreffend den Entwurf einer Bestimmung über Abänderung der Bekanntmachung vom 5. Februar 1895 über Ausnahmen von dem Verbote der Sonntagsarbeit im Gewerbebetriebe den zuständigen Ausschüssen überwiesen. Außerdem wurde über verschiedene Eingaben Beschluß gefaßt.

Der Reichsbankpräsident Dr. Koch selekt heute das 25jährige Jubiläum seiner Beamtenlaufbahn an der Reichsbank. Seitens der sämtlichen Bankstellen des Reiches ist eine gemeinsame Beglückwünschung geplant.

Der Wirkliche Geheim Ober-Regierungsrath und vortragende Rath im Reichsamt des Innern von Hoyer ist zum Präsidenten des Reichspatentamtes ernannt worden.

Das „Marine-Verordnungsblatt“ veröffentlicht eine Kabinetsordre über eine Aenderung in der Organisation der Marine-Artillerie.

Unter dem 7. Oktober hat der Minister für Landwirtschaft die ihm durch das Gesetz über die Landwirtschaftskammern überlassene Wahlordnung für die Wahlen zur Landwirtschaftskammer erlassen. Danach ist das Wahlverfahren in der Hauptsache nach Analogie des Reglements für die in den Kreislagern vorzunehmenden Wahlen geregelt. Der Vornahme der Wahlen in den in den nächsten Monaten stattfindenden Kreislagern steht nunmehr nichts mehr im Wege, und der Konstituierung der Landwirtschaftskammern darf gegen Ende des Jahres für die sämtlichen Provinzen mit Ausnahme von Hannover, Westfalen und der Rheinprovinz, sowie Sigmaringen entgegengekehrt werden.

Das Denkmal der Kaiserin Augusta, dessen ichöngelormter Sockel bereits aufgestellt ist, zeigt oben an der Vorderseite des Postamentes das Wappen und darunter das von Vorbeerzweigen eingeschlossene Rothe

Kreuz. Als Inschrift wurden in den Marmor die Worte gemeißelt: Augusta. In Stebe und Ehrfurcht das deutsche Volk. 1895.

Die „Nordb. Allgem. Ztg.“ reproduziert die Mittheilungen der „Köln. Ztg.“ betreffend die Auslassung des Reichskanzlers Fürsten zu Hohenlohe über die Conversionsfrage, wonach derselbe Bedenken gegen die Ermäßigung des Zinsfußes für die vierprocentigen oder gar dreieinhalbprocentigen Reichs- und Staatsanleihen geäußert hat und bemerkt dazu: „Diese Erklärungen werden in weiten Kreisen der Bevölkerung mit großer Genugthuung aufgenommen werden, in Kreisen, die aus politischen wie aus sozialen Gründen allen Anspruch auf eine fürsorgliche und rücksichtsvolle Behandlung seitens der Staatsregierung haben.“

Die Bereidigung der Rekruten des Gardekorps wird noch in diesem Monat wiederum in Gegenwart des Kaisers stattfinden. Eine endgiltige Festsetzung des Tages ist zwar noch nicht erfolgt, doch kommen der 27. Oktober als Gedentag der Uebergabe von Metz oder der 30. Oktober als Erinnerungstag von Bourget in Frage. Die Bereidigung wird bei günstiger Witterung im Lustgarten, bei schlechtem Wetter im Exercierhaus des 2. Garde-Regiments z. F. in der Karlstraße stattfinden.

Leipzig, 10. Okt. Heute fand hier die Konstitution der „Großen Leipziger Straßenbahn-Gesellschaft“ mit einem Aktienkapital von 4,500,000 Mark statt. Die Gesellschaft übernimmt das in Leipzig bestehende Straßenbahn-Unternehmen (Leipziger Tramway-Company-Limitet) gegen auszubehaltende Obligationen und beabsichtigt, die Einrichtung des elektrischen Betriebes sowie die Verwaltung des bestehenden Straßenbahn-Netzes auszubehalten. Begründet wird das neue Unternehmen durch den Ankauf des Geschäftes durch Beder und Comp., die Gesellschaft für elektrische Unternehmungen, die Diskonto-Gesellschaft, die Dresdener Bank und das Bankhaus Born und Sufse in Berlin.

Hamburg, 10. Okt. Der „Hamburgische Börsen-Club“ zufolge fand heute hier unter der Firma „Bank für Chile und Deutschland“ die Errichtung eines von der Norddeutschen Bank in Hamburg und der Direktion der Diskonto-Gesellschaft mit einem Kapital von 10 Millionen Mark ausgestatteten deutsch-chilenischen Bankunternehmens statt, über welches bereits am 26. September berichtet wurde. Die Aktien des neuen Unternehmens werden einwinkeln in den Händen der ersten Zeichner vereinigt bleiben. Der erste Aufsichtsrath wird durch Mitglieder der genannten Bankinstitute gebildet werden.

Dresden, 10. Okt. Anlässlich des Jubiläums des Garde-Regiments fand heute Mittag in der Caserne des Regiments eine Paradeausstellung statt, an welcher die Kommandanten von 1870/71 in großer Anzahl sowie der Militärverein der Garde teilnahmen. Der König, die Prinzen, der Kriegsminister, die Generalität und ehemalige Offiziere des Regiments wohnten der Feier bei. Major von Oppen-Guldenberg richtete eine Ansprache an den König. Sodann fand eine Bewirthung der Veteranen statt. Nachmittags ist in dem Offizierskasino ein Diner zu 93 Gedecken, an welchem der König, als Chef des Regiments, mit den Prinzen theilnimmt.

Altona, 10. Okt. Das Schwurgericht verurtheilte heute den Sattler Mieczewsky aus Uetersen wegen zwölf in Uetersen und Umgegend begangener Brandstiftungen zu 10 Jahren Zuchthaus.

Wien, 9. Okt. Das 2. Uelb-Fußaren-Regiment Kaiserin Nr. 2 feiert heute die 25. Wiederkehr des Gedentages von Artenay. Von Ihrer Majestät der Kaiserin Friedrich, als dem Chef des Regiments, traf folgendes Telegramm ein: „Schloß Friedrichshof. Ich beabsichtige das Regiment am heutigen Tage, an welchem es vor 25 Jahren bei Artenay Vorbereitungen errang, und hoffe, daß es stets bereit sein wird, seiner rühmlichen Geschichte in Zukunft neue Beweise an Tapferkeit und Treue hinzuzufügen. Kaiserin Friedrich.“

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.
Wien, 10. Okt. Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Athen: Die Mächte verlangen, daß die Regierung Angesichts der Lage im Orient den in den nächsten Tagen zur Reserve zu entlassenden Jahrgang unter den Fahnen behalte und sofort ein Kriegsschiff nach Konstantinopel zum Schutze der griechischen Bürger entsende.

Frankreich.
Paris, 10. Okt. Den General Duchesne nach würde der Vertrag, den General Duchesne die Königin der Sobas annehmen mögliche, nicht die Annexion bedingen, sondern ein etwas schärferes Protektorat einschließen, als das frühere. Der Thron der Königin wird bestehen bleiben. Der Premierminister wird deportirt. Ein Theil des Expeditionskorps wird den Etappenposten zwischen der Küste und Antananarivo sichern, der Rest nach Frankreich zurückkehren, wenn General Duchesne es für zweckmäßig hält. Die Dauer der Besetzung von Antananarivo läßt sich erst später bestimmen. Die von der Kammer für den Feldzug bewilligten 65 Millionen werden nicht wesentlich überschritten werden.

Die Regierung wird bei dem Parlament die Stützung einer Medaille für alle Soldaten, welche zu dem Expeditionskorps für Madagaskar gehören, beantragen. — Das amtliche Telegramm aus Mojon lautet: „Andriana, 9. Okt. Nach glänzender Aktion wurde Antananarivo am 30. September eingenommen. Die Friedensverhandlungen begannen am 1. Oktober und kamen noch am Abend desselben Tages, unter Vorbehalt der Ratifikation durch die Regierung der Republik, zum Abschluß. General Weinger wurde zum Gouverneur von Antananarivo ernannt.“ — Die Regierung hat an General Duchesne und die Truppen ein Glückwunschtelegramm im Namen Frankreichs und der Regierung der Republik gerichtet; in dem Telegramm heißt es: Ihre bewundernswürdigen Truppen haben sich um das Vaterland hochverdient gemacht. Frankreich dankt Ihnen für den großen Dienst, den Sie ihm erwiesen und für das große Beispiel, das Sie gegeben haben. Sie haben wieder einmal bewiesen, daß es kein Hinderniß und keine Gefahr giebt, die nicht durch Methode, Muth und Kaltblütigkeit zu überwinden wären. Sie sind zum Großoffizier der Ehrenlegion ernannt.

Yhon, 10. Okt. Ein dem Blatte „Missions catholiques“ aus Sanlau zugegangenes Schreiben vom 27. August meldet, die Christenverfolgungen hätten sich auf die neuen Provinzen Chinas ausgedehnt; die Missionsgebäude in Nauschang seien zerstört, die Christen theils ermordet, theils verwundet worden.

Rußland.
— Fürst Lobanow-Rostowski, der Minister des Auswärtigen des Zarenthums, ist in Paris auch von Herrn Wlowitz, dem Vizekonsuln, „Times“-Correspon-

dentem, besucht worden. In der Unterredung bezeichnete, wie es heißt, der Fürst das Gerücht, der Zar beabsichtige demnächst Frankreich zu besuchen, als unbegründet. Weder der Zar noch jemand anderer in Rußland träume gegenwärtig von einer solchen Reise. Was den Zar jetzt gänzlich beschäftigt, sei der Zustand der jungen Kaiserin, die ihre Niederkunft erwarte. Für geraume Zeit sei der Gedanke einer Auslandsreise ausgeschlossen. Uebrigens wird in Petersburg, wie von anderer Seite verlautet, der Aufenthalt Lobanow-Rostowski in Paris ausschließlich mit Fragen der Politik in Asien in Verbindung gebracht. Es soll sich dabei u. A. auch namentlich um den Bau der Bahn durch die Mandchurie unter Beteiligung französischer Capitals handeln, um das eventuelle Schicksal von Port Arthur, das die öffentliche Meinung Rußlands bekanntlich durchaus in russischem Besitze sehen möchte, und um eventuelle Kompensationen Frankreichs und Englands in China. — Das Ministerium des Innern als oberste Instanz in allen Presseangelegenheiten soll die Conzession zur Herausgabe einer neuen deutschen Wochenschrift erteilt haben, die in St. Petersburg unter dem Titel: „Neue Revue“, erscheinen wird. Politische, literarische, soziale und finanzielle Fragen sollen in der neuen Zeitschrift zur Erörterung kommen.

Rumänien.
— Rumänien sieht sich sehr zu unrechter Zeit, eben da die Auflösung des Parlaments erfolgen soll und Neuwahlen bevorstehen, in eine Misshandlung verwickelt. Das konservativ-junitistische Cabinet Cortagiu kann seine Stellung nicht behaupten, wenn die Junitisten, durch Carp, Obermann und Margitloman im Ministerium vertreten, ihre Stellen niederlegen, und der Ministerpräsident hat seinen engeren Freunden angedeutet, daß ein Gesamtrücktritt erfolgen werde. Seit dem Ablauf der letzten Kammerperiode haben sich Junitistenfälle ereignet, die ein ferneres Zusammenarbeiten der Junitisten mit den Konservativen unmöglich erscheinen lassen. In der viel erörterten Vertrags- und Befestigungsangelegenheit Dreunig in Galatz nahm ein Theil der Conservativen in einer Weise Stellung, die zu dem vom Ministerium bisher festgehaltenen Standpunkte der strengen Wahrung des Staatsinteresses im Widerspruch war. Den Konservativen wäre eine laxere Moral erwünschter gewesen, was die Junitisten, denen an der Wahrung ihres unantastbaren Rufes lag, nicht zugeben konnten. Domänenminister Carp und seine Kollegen erkannten, daß das Compromißministerium auf die Dauer unhaltbar sei und so reifte der Entschluß, selbst einen Regierungswechsel herbeizuführen und nicht erst der Zeitpunkt abzuwarten, wo die Meinungsverhältnisse innerhalb der Mehrheit zu einer Sprengung des im Januar 1892 gebildeten Ministeriums führen müßten. Dendrei lag die Gefahr nahe, daß die im Parteilichen der konservativen Mehrheit zu Tage tretenden Uebelstände einen Umfang erreichten, der schädigend auf das der Regierung bisher im vollsten Maße entgegengebrachte Vertrauen zurückwirken könnte. In einem in Sinaja abgehaltenen Ministerrathe unter Vorsitz des Königs begründete Carp das Verhalten der Junitisten. König Karol wünschte die Regelung der Frage bis nach Beendigung der Manöver zu vertagen und diesem Wunsche wird Rechnung getragen werden. Wie verlautet, soll die Neubildung des Cabinets einem der beiden Parlamentspräsidenten, dem Senatspräsidenten Cantacuzeno oder dem Kammerpräsidenten General Mann übertragen werden. Auf der Nacht steht aber auch Demeter Sturdza, der auf Berufung eines liberalen Ministeriums wartet. Jedenfalls ist die bisherige ruhige Entwicklung der Verhältnisse in Rumänien gefährdet und die Neuwahlen werden unter Sturmzeichen stattfinden.

Dänemark.
Kopenhagen, 10. Okt. In der heutigen Sitzung des Folketings brachte der ehemalige Präsident des Folketings Amtsrichter Krabbe (Vinkelwib) die in der Eröffnungsrede am 7. ds. angeführten Anträge betreffend Änderungen der Verfassungsurkunde ein. Demen zufolge sollen die Erlasse provisorischer Bewilligungsgehalte verboten werden, und ein nach dem Verhältnis der Mitgliederzahl beider Reichstagshäuser gewählter gemeinsamer Dreikönig-Ausschuß zur Entscheidung etwaiger finanzieller Streitfragen zwischen beiden Kammern eingeführt werden. Dieser Ausschuß wählt durch das Loos seinen Obmann, dessen Stimme bei Stimmengleichheit entscheidet.

Spanien.
Madrid, 10. Okt. Der Hof kehrt am Dienstag hierher zurück. — Den Zeitungen zufolge ist davon die Rede, sechszehn transatlantische Dampfschiffe „Numanzia“ und „Victoria“ umzubauen. In den Staats-Arsenalen herrscht eine rege Thätigkeit. Der „Imparcial“ glaubt, daß die Maßnahmen für den Fall getroffen sind, daß die Vereinigten Staaten die cubanischen Insurgenten als kriegsführende Macht anerkennen.

Barcelona, 10. Okt. Die Studenten drangen heute Vormittag in die Universität, zertrümmerten die Fenstergehäusen, verhinderten die Abhaltung der Vorlesungen und forderten die Demission der Rektoren.

Türkei.
Konstantinopel, 10. Okt. Einige Schiffe mit Munition sind nach den Dardanellen abgegangen, wo mit der Begung von Wien begonnen wird. Außer dem zur Inpflanzung und Instandhaltung der Dardanellen-Befestigungen entsandten Marschall Suad-Bascha wurde auch nach der Besita-Bai ein Generalstabs-offizier zur Anlage neuer Batterien beordert.

Belgien.
Brüssel, 10. Okt. Die „Independance Belge“ meldet, daß eine militärische Expedition zur Unterdrückung des Aufstandes der Regier in Lulnaburg in der Ausführung begriffen sei. Die Expedition wird von van Gele und dem Leutnant de Keihulle geführt werden. Major Dhank wird eine andere Richtung einschlagen. Die belgischen Offiziere werden sich am 6. November in Antwerpen nach Leopoldville einschiffen.

— Die „Reforme“, deren Chefredakteur der Führer der fortschrittlichen Kammerlinken, Herr Lorand, ist, stellt fest, daß der Kongofaak nicht weniger als fünf Kriege gegenwärtig auf dem Halbe hat und zwar: 1) den Krieg mit den Eingeborenen an den Ufern des Kongo, der von der neuen großen Expedition unter dem Befehle des Kapitän Dhank geführt werden soll; 2) den Krieg mit den eingeborenen Stämmen am Aruhuit; 3) den Krieg mit den Eingeborenen und den aufrührerischen Soldaten am Kassaikrome; 4) den Krieg nach dem Weißen Nil zu und 5) den Krieg mit den Mahdisen. Die Kammerlinken wird sofort bei dem Zusammentritt der Kammer die Regierung über die Verhältnisse des Kongofaakes befragen. Da nach der dem Kongofaak vorliegenden Vorlage keine Ausgabe von dem Kongofaak gemacht, noch einge-gangen werden darf ohne Zustimmung des belgischen

Finanzministers, so wird der Finanzminister De Smet vollständig Rechenschaft vor der Kammer abzulegen haben.

Aus den Provinzen.

Brandenburg, 10. Okt. Wegen Preisvergehens befaßte sich gestern der Redakteur der „Gazeta Grundzadya“, Wiktor Kulerski, auf der Anklagebank der Strafkammer. In der Nummer 67 jenes polnischen Blattes vom 8. Juni c. befindet sich ein vom Angeklagten, dem verantwortlichen Redakteur der Zeitung verfaßter Artikel, der „Die Politik der Radelsitze“ überschrieben ist und in welchem die preussischen Beamten in unerhörter Weise angegriffen werden. Es wirt darin u. A. den preussischen Beamten in Westpreußen besondere Ausstellungen gegen die Polen vor. Die Ausschreitungen seien nicht immer ausschließlich auf böse Absicht zurückzuführen, denn es sei bekannt, daß gewisse Kategorien niedriger Beamten nicht durch ein Uebermaß von Klugheit sündigen und nicht zu viel Verstand haben und sich dabei durch den aller Welt bekannten preussischen Hochmuth, durch riesigen Dünkel und häufig durch eine Brutalität hervorhoben, die man bei anderen Nationen nicht kenne. Nach einigen weiteren Sätzen, die keinen Zweifel darüber lassen, daß der ganze Artikel sich auf Vorgänge in Neuenburg und Warlabien bei der Visitation des Bischofs Dr. Redner in der Diözese bezieht, fährt der Angeklagte fort mit den Worten: „Eine gelle Beleuchtung unserer Verhältnisse bieten die Verbote des Anbringens polnischer Inschriften durch einzelne Amtsvorsteher und Bürgermeister.“ Es wird angenommen, daß der Angeklagte K. die vorerwähnten beleidigenden Worte auf die bei jenen Vorfällen amtlich betheiligten Personen, den Amtsvorsteher Strech, den Bürgermeister Holz und den Oberpräsidenten v. Gohler bezogen wissen will. Nachdem in dem Artikel noch das Verhalten der Einzelnen besprochen, schließt der Angeklagte mit den Worten: „Ihr empört und reizt auf unerhörte gewissenlose Weise durch Eure Chläne unsere Bevölkerung.“ Der Oberpräsident hat Strafantrag für sich und die Beamten Holz und Strech gestellt. Der Angeklagte giebt zu, daß er diesen Artikel nach ihm gemachten Mittheilungen verfaßt und abgedruckt habe, er behauptet aber, daß die darin angeführten Tatsachen wahr sind und daß die von ihm geübte Kritik sich in den zulässigen Grenzen halte. Dieser Auffassung hat sich weder die königliche Staatsanwaltschaft noch der Gerichtshof anschließen können. Die Staatsanwaltschaft beantragte mit Rücksicht auf die ganze Art der Verhörung zwischen Polen und Deutschen eine Gefängnisstrafe von 9 Monaten und sofortige Verbannung. Der Gerichtshof erkannte auf 3 Monate Gefängnis und Veröffentlichung des Urtheils im „Geselligen“ und der „Gazeta Gr.“

Marientwerder, 10. Okt. In der Grünstraße glitt gestern Nachmittag der Führer eines mit Stroh beladenen Wagens zusammen mit einigen Bündeln Stroh von dem Fuhrwerk herab und kam so unglücklich zu Fall, daß er einen Beinbruch und Verletzungen im Gesicht erlitt. — Als gestern ein Besizer aus Dubiel ein fettes Schwein auf dem Wochenmarkt buchselbst bringen wollte, sprang dasselbe in Marienau plötzlich vom Wagen herunter und verendete sofort.

Calum, 9. Okt. In den Tagen vom 7.—10. Februar n. J. findet in den Räumen des Hotel zum Kronprinzen die 2. große allgemeine Geflügelausstellung statt. Derselbe wird weit über 400 Nummern umfassen. Der Verein besitzt 206 große, sehr praktisch angefertigte Ausstellungsläufige. Ein großes Interesse zu diesem Vornehmen zeigt sich jetzt schon und sind zahlreiche Anmeldungen eingegangen. 3000 Boote werden ausgegeben werden.

Rastenburg, 8. Okt. Montag war bereits der größte Theil der Theilnehmer an der Generalversammlung des Preussischen Botanischen Vereins eingetroffen und beschloß sich unter Führung einiger Herren des Ortsausschusses die Sehenswürdigkeiten der Stadt. Abends vereinigte sich die Herren und verschiedene hiesige Bürger beim Schoppen Bier im Hotel Thuleweit. Dienstag Morgens 8½ Uhr begann dann die Arbeit und dauerte mit einständiger Unterbrechung bis 4 Uhr Nachmittags. Bei dem folgenden Diner brachte Herr Professor Fehsch den Trinkspruch auf Se. Majestät aus, dem dann andere Toaste auf den Verein, die Stadt u. folgten. Nach der Tafel fand gemüthliche Kneipe, Mittwoch eine Fahrt nach Gölitz statt. Der nächste Versammlungsort ist Köhlitz.

Ottrow, 9. Okt. Der Vorstand unseres Nachbarvereins Schilberg, Herr v. Höhe, tritt vom 1. Januar 1896 in den Ruhestand. Mit Rücksicht auf seine lebende Gesundheit tritt er am 15. d. Mts. bereits einen Urlaub bis zum 1. Januar 1896 an.

E. Janowitz, 10. Okt. Am vergangenen Dienstag Nachmittag war der evangelische Kirchenvorstand von Herrn Pastor Kruska-Gr. Gölitz zu einer Sitzung im hiesigen Schulhause einberufen. Es wurde beschlossen, die Stollgebühren für Haustrauungen und andere kirchliche Handlungen im Familienkreise nicht mehr wie bisher nach einem allgemein feststehenden Sage, sondern nach Maßgabe der Einkommensteuer zu berechnen. Sämmtliche Kirchenvorsteher waren bis auf einen damit einverstanden. — Ueber das Vermögen des Nittergutsbesizers Edmund von Chranowick auf Ottrow bei Ploppino ist das Konkursverfahren eröffnet worden. — Die diesjährige Herbstkonferenz findet hier selbst am 4. November Vormittags 11 Uhr statt. — Die Herbstfeier für Zuchtstiere wird am 15. d. Mts. Nachmittags 4 Uhr vor dem Hohenbach'schen Gasthause abgehalten.

Königsberg, 10. Okt. Der am 8. d. M. versammelt gewesene außerordentliche Generalantrag der Ostpreussischen Landschaft hat beschlossen, einen „dritten Nachtrag zur Ostpreussischen Landchaftsordnung vom 7. Dezember 1891“ der Genehmigung zu unterbreiten. In diesem Nachtrag wird gesagt, daß die Darlehne nehmenden Gutbesitzer auch fernherhin die Wahl haben, ob sie die nachgelagerten Darlehne in 3- oder in 3prozentigen Pfandbriefen ausfertigen lassen wollen. Nach dem qu. Landtagsbeschlusse soll die Konvertirung nur bezüglich derjenigen Beträge 3prozentiger Pfandbriefe vorgenommen werden, für welche seitens der Gutbesitzer die Umwandlung ihrer 3prozentigen in 3prozentige landchaftliche Darlehne beantragt wird. Der Modus der Konvertirung soll dann allerdings der Entschließung der Generalantragsdirektion anheimgestellt bleiben, indem derselben die Ermächtigung beigelegt werden soll, entweder im Wege des Umtausches der 3prozentigen gegen 3prozentige Pfandbriefe, beziehungsweise der Umwandlung der 3prozentigen in 3prozentige Pfandbriefe durch Abtrepplung der ersteren unter Zugahlung von Umtauschprämien, oder durch Rümbilgung von Theilbeträgen 3prozentiger Pfandbriefe beuglich Einlösung durch Zahlung des Nennwerthes die Konvertirung auszuführen. Die Rümbilgung dürfte sich vermuthlich zunächst auf die

nach umlaufenden alten 3prozentigen Pfandbriefe, welche auf Pergamentpapier ausgefertigt sind und den Namen eines bestimmten Gutes des ostpreussischen Landchaftsbezirks tragen, die sogenannten ostpreussischen Spezialpfandbriefe und sodann auf die nach dem Thalerfuß ausgefertigten neuen 3prozentigen Pfandbriefe erstrecken, jedoch sind Bestimmungen darüber noch nicht bekannt geworden. — Der Justizrath und Rechtsanwalt beim hiesigen Oberlandesgericht, Hart A. von Obernitz, wird am 14. November eine 50jährige Dienstzeit im Justizdienste vollendet haben.

Zisterburg, 10. Okt. Infolge der von der Stadtverordnetenversammlung zu Eberswalde getroffenen Wahl ist der seitherige unbesoldete Verwaltungsbeauftragte (zweite Bürgermeister) Ernst Hopf in Zisterburg als Bürgermeister der Stadt Eberswalde für die gesetzliche Amtsdauer von zwölf Jahren Allerhöchst beauftragt worden.

lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Teil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt.

Elbing, 11. Oktober.

Mathematische Witterung für Sonnabend, den 12. Okt.: Abwechslend, normale Temperatur.

Die Elbinger Kreisynode tagte gestern von 10 Uhr Vormittags ab im Saale des hiesigen Kreishauses. Der Vorsitzende, Herr Superintendent Schaefferbeder, eröffnete dieselbe durch Gebet. Bei Konstitution der Synode wurde Herr Fabrikdirektor Krügel als neugewähltes Mitglied vereidigt und fest-gestellt, daß 48 stimmberechtigte Mitglieder anwesend waren. In den Synodalvorstand wurden auf 3 Jahre gewählt die Herren: Barrer Vadner, als Vize-Vandratsh Ebdorf, Domänenrath Staberow und Gutspächter Sobst. Der Vorsitzende erstattete alsdann einen ausführlichen Bericht über die kirchlichen und sittlichen Zustände der Gemeinden des Synodalbezirks, worauf der Synodal-Vertreter für innere Mission, Herr Barrer Rabn, berichtete und Herr Barrer Walleke als Synodalvertreter für äußere Mission über das Proponendum des königl. Consistoriums. Wie ist in den Gemeinden das Interesse an dem Werke der Heidenmission zu wecken und zu pflegen? Vortrag hielt. Die Kreisynodal-Kasse pro 1894/95 ergab eine Einnahme von 6554 36 Mk. und eine Ausgabe von 6169 43 Mk., so daß nebst einem Ein-nahmerest von 98 75 Mk. der Kasse ein Bestand von 463 68 Mk. verbleibt. Der Rechnungsführer der Kasse wurde entlastet. Der Nachtrag zum Etat pro 1895—97 wurde in der vorgelegten Weise genehmigt. Herr Prediger Böttcher-Bangritz Colonie theilte mit, daß die dort neu gebaute Kirche am Reformationstage, den 31. Oktober, eingeweiht werden soll und erbat zur Erhaltung der dortigen Gemein-diatonin eine Unterstützung und wurden zu diesem Zwecke 120 Mk. bewilligt. Herr Barrer Vadner hielt das Schlußgebet und vereinigte sich darauf die Herren Synodalen zum gemeinsamen Mittagessen im Deutschen Hause.

Von der Eisenbahn. Da seit dem 1. Oktober das Bundespostverdingert ist und nur höchstens ein Schaffner bei jedem Personenzuge fährt, so ist das reisende Publikum sich beim Aus- und Einsteigen selbst überlassen und werden die Bestimmungen über die Mitnahme von Handgepäck in die Personenwagen häufig gemißbraucht. Nach der Verkehrs-Ordnung für deutsche Eisenbahnen können leicht tragbare Gegenstände, sofern sie die Mitreisenden nicht belästigen und sich auf dem Gepäckbrett unterbringen lassen, ohne Gepäckschein mitgenommen werden. Unter denselben Voraussetzungen ist Reisenden vierter Klasse die Mit-führung von Handwerkszeug sowie Tragetaschen, welche Fußgänger bei sich führen, gestattet. Da durch den Umstand, daß Reisende auf den Reiseantrittskartonen umfangreiche Gepäckstücke, ohne bemerkt zu sein, in die Wagen hineinbringen, die Mitreisenden auf den Zwischenstationen belästigt werden und die Nach-erhebung der Gepäckfracht zu Unzuträglichkeiten ge-führt hat, so sind die Fahrkartenschaffner angewiesen, die betreffenden Bestimmungen genau zu beachten und den Mißbrauch zu verhindern. — In Folge der am 1. Oktober d. J. eingetretenen Verstaatlichung der Saale-Elbe-Werra- und Berra-Eisenbahn werden die Güter- und Viehrechnungen nach den Sätzen der übrigen deutschen Staatsbahnen stattfinden und werden die bis dahin üblichen Kilometerzuschläge nicht mehr in Anwendung gebracht.

Der Turnverein hielt gestern Abend im Gewerbe-hause eine Hauptversammlung ab, die sehr gut besucht war und zum Gegenstande der Tagesordnung Besprechungen über Vereinsvergnügungen hatte. Nach einer lebhaften Debatte fiel der Antrag auf Veran-staltung eines Maskenballes seitens des hiesigen Turn-vereins. Dagegen wurde beschlossen, das Weihnachtst-fest, dessen Feler bisher immer viel Beifall gefunden hat, auch dieses Jahr durch einen Weihnachtstabend mit Damen zu feiern. Wann, wo und auf welche Weise der Abend veranstaltet werden soll, bleibt dem B.-schlusse des Vereinsvorstandes allein überlassen.

Unterrichtsbereitstellung an der staatlichen Fortbildung- und Gewerkschule. Vor einem halben Jahre verjügte der hiesige Magistrat, daß die Volksschullehrer in keinem Falle mehr als vier wöchent-liche Unterrichtsstunden an der staatlichen Fortbild-ung- und Gewerkschule erteilen dürfen. Nachdem mit Ablauf des Sommersemesters wieder einige Lehrer auf die weitere Unterrichtsbereitstellung an der Fortbildungs-schule verzichteten und die Besetzung dieser frei werdenden Stunden Schwierigkeiten bereitete, ist es jetzt den Lehrern gestattet worden, wöchentl. sechs Unterrichtsstunden erteilen zu dürfen. Die Gründe, welche zur Reduzirung der Zahl der Unterrichtsstunden noch vor einem halben Jahre als Unterlage zu einer Verfügung dienten, sind dem Ausschusse nach somit hinfällig geworden.

Personalien. Der Oberstabsarzt Dr. v. Kobylecki ist zum Kreisphysikus des Kreises Gumbinnen ernannt worden.

Ein bemerkenswerthes Urtheil hat das preuss. Oberverwaltungsgericht bezüglich des Zuchtungsrechtes der Lehrer gefällt. Danach ist der Lehrer zur Vor-nahme empfindlicher Zuchtigung berechtigt. Eine merkliche Verletzung ist eine solche, durch die Gesundheit und Leben des Schülers gefährdet erscheint. Blut-unterlaufungen, blaue Flecken, Strahlen für sich ge-hören nicht hierzu; wenn jede empfindliche Zuchtigung, und zu einer solchen ist der Lehrer berechtigt, läßt derartige Erscheinungen zurück. Der Lehrer ist nicht strafällig, wenn er einen Schüler, der einer anderen Klasse angehört, zunächst, auch darf die Zuchtigung außerhalb des Schullokales stattfinden. Das Verhalten des Schülers außerhalb der Schule unterliegt ebenfalls der Schulzucht. Das gleiche Zuchtigungsrecht hat auch der Geistliche bei Ertheilung des Religionsunterrichts. Die Schulzucht kann nur dann Gegenstand eines gerichtlichen Verfahrens werden, wenn eine wirkliche Ver-letzung stattgefunden hat.

Kreislehrerconferenz. Für die Kreisinspektion Elbing Niederung findet am Mittwoch, den 23. Okt. d. J., für die Lehrer dieses Inspektionsbezirks die amtliche Kreislehrerconferenz in Elbing statt.

Grundstückverkauf. Das Grundstück Neust. Wallstraße 8, den Dicksen'schen Erben gehörig, ist in den Besitz des Schlossers Herrn R. Wiszewski übergegangen.

Raub. Auf dem Heimwege von Altfelde nach Wolfshorst Niederung wurde der Schneidmeister Janzen in Wolfshorst von dem Schiffer Thieses daselbst beraubt, indem dieser dem Janzen seine Baarschaft im Betrage von 25 Mark, eine Taschenuhr und einen Gehstock entwendete. Janzen war angetrunken und hatte seinen Reisegepäckten Thieses unterwegs freigelassen. Der Vater des Diebes, der Eigentümer Michael Thieses in Wolfshorst, ist der Hebelerei verdächtig, denn er hat dem Janzen versprochen, den gestohlenen Betrag zu Markir d. J. zurückzugeben, wenn er keine Anzeige erstatte. Hoffentlich entgeht der Dieb der gerechten Strafe nicht.

Schöffengericht. Der Arbeiter Franz Lindner von hier wurde wegen Verbrechen gegen die Sittlichkeit zu 2 Monaten Gefängnis und 1 Woche Haft verurtheilt. — Der Schornsteinfeger Wilhelm Reimann von hier, der bereits 3 Mal wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt verurtheilt ist, wird heute wiederum wegen dieses Vergehens mit 4 Monaten Gefängnis bestraft. — Der Schmelz Wilhelm Morgenstern von hier erhielt wegen Körperverletzung 3 Mark Geldstrafe oder 1 Tag Gefängnis. — Die Arbeiterin Anna Sprich, geb. Laichanski, von hier mißhandelte ihre Nachbarin bei einer Zwistigkeit mittels eines sog. Futterboles, was ihr eine Strafe von 10 Mk. oder 2 Tage Gefängnis einbrachte. — Der Formerlehrling Johannes Schulz von hier traf wegen Sachbeschädigung eine Geldstrafe von 30 Mark oder 10 Tagen Gefängnis. Es wird sehr oft darüber klage geführt, daß junge Bäume an öffentlichen Wegen in übermäßiger Weise beschädigt werden, aber selten gelangt es, solch' rohe Patrone abzufassen. Zu solchen Frechern gehört auch Schulz, der am 14. Juli auf dem Wege nach Vogelsgang mehrere junge Kastanienbäume muthwillig beschädigte. Weil er bis dahin unbefragt, wurde auf eine gelinde Strafe erkannt.

Stadttheater.

Elbing, den 11. Oktober 1895.

„Zwei Wappen“, Schwank in vier Akten von Blumenthal und Fadelburg, wurde uns gestern als Novität vorgeführt.

Der Inhalt des Stückes ist folgender: Rudolf v. Bettingen, der sich mit seinem Vater, dem feudalen Freiherren v. Bettingen, in einem Badeorte aufhält, lernt hier eine reizende, junge Amerikanerin, Mary Foster, kennen und liebt, verlobt sich auch mit ihr trotz des anfänglichen Widerstandes seines Vaters, der von der Freundin Mary's. Mitreß Stephenson, zu seinem Entschließen hört, daß Mister Foster sen. Inhaber großer Schwelmeiselschänterei in Chicago ist. Seine Hoffnung, daß der „Schwelmeiselschänter“, wie er den alten Foster permanent bezeichnet, wenigstens nicht nach Europa kommen möge, wird getrübt — der alte Herr erschleicht zur Hochzeit seiner Tochter auf der Bildfläche. Es entspinnt sich nun die ergötzlichsten Szenen zwischen den beiden alten Herren. Der Freiherr v. Bettingen fragt: „Wer bist Du?“ und der Amerikaner dagegen: „Was bist Du, was hast Du, was tannst Du?“ Beides aber sind ehrenwerte, biedere Herren, und wenn sie auch darüber uneins sind, welches Wappen das schönere sei, das ererbte oder das selbst geprägte, so macht das weiter nichts aus. Nur die Abficht des alten Foster, in Berlin eine Zweigabtheilung seiner Schwelmeiselschänterei zu begründen, bringt den Freiherrn dermaßen aus dem Häuschen, daß er seine Einwilligung zur Heirat in letzter Minute zurückzieht. Aber zu spät — die Trauung ist inzwischen auf dem Standesamt erfolgt und Herr von Bettingen sen. zieht sich indignirt zurück. Gelegentlich des ersten Diners, welches das junge Paar gibt, begangen sich die beiden Väter wieder; aber statt der beabsichtigten Veröhnung entsteht trotz der gegenseitig gemachten Concessionen ein so heftiger Streit, daß auch die beiden jungen Leuten davon mit ergreifen werden. Die Neue über den Zank stellt sich jedoch sofort ein und merkwürdigerweise kommen nun alle auf denselben Gedanken, den Feder in aller Heimlichkeit auszuführen will: Um den häuslichen Frieden nicht zu stören, beabsichtigt Foster mit dem nächsten Zuge abzureisen. Auch der alte Freiherr gedenkt denselben Plan zu benutzen und das junge Paar glaubt in Erinnerung der seltsamen Stunden, welche es auf der Hochzeitsreise verlebte, nichts Besseres thun zu können, als die beiden alten Herren allein zurückzulassen und eine zweite Reise sofort anzutreten. Der nächste Zug geht zwar nach Posen — aber was thut's, warum soll man nicht auch in Posen glücklich sein können. Die Vorbereitungen zur Reise sind schnell erledigt und wollen sich zunächst die beiden alten Herren aus dem Staube machen. Im Vorzimmer treffen sie unvermuthet aufeinander und es erfolgt jetzt eine gründliche Aussprache zwischen den Beiden. Jeder erkennt schließlich die guten Seiten des Andern an und sie beschließen, das junge Paar seinem Glück ungehindert allein zu überlassen. Foster will nach Chicago und der alte Herr v. Bettingen auf seine Güter zurückkehren. Eben haben sie diesen Pakt geschlossen, als Rudolf natürlich wird jetzt nicht mehr aus deren Reife, allgemeine Veröhnung erfolgt, „in den Armen liegen sich Beide und weinen vor Schmerz und vor Freude.“

Neben dieser Haupthandlung spielt noch eine kleine Liebesgeschichte zwischen dem ledigen Dietrich von Wind und der jungen Wittve Hanna Stephenson hinein, die sich auch zu allseitiger Zufriedenheit löst.

Man sieht, die Herren Blumenthal und Fadelburg haben sich da ein recht harmloses Thema gewählt, doch ist es ihnen gelungen, dasselbe unterhaltend und amüsant auszugestalten.

Was das Spiel anbelangt, so war das Ensemble zu loben und machte die Aufführung als Ganzes einen wohlgeordneten, gefälligen Eindruck. Auch über die Einzelleistungen können wir im Allgemeinen uns nur anerkennend aussprechen. Wenngleich Fr. Strauß (Mary Foster) zu Anfang etwas dilettantenhafte geordnet, ihr Spiel nachher desto mehr an. In der Streit Scene im dritten Acte, sowie im Schlußact volles Spiel. Bei ihrer angenehmen Erscheinung hat so consequent den Rücken zu wenden, dem Publikum Straußorden geschah. — Fr. Darmer (Hanna Stephenson) spielte ihre Rolle tadello, ebenso war Herr Godard (Freiherr v. Bettingen sen.) zu loben.

Auch Herr Tschel (Wind) hat eine anerkannterwerthe Leistung und Herr Becker (Thomas Foster) erzielte durch seine naturwüchsiges Spiel vielen Beifall. Bei Herrn Messert (Rudolf von Bettingen) würden wir gern etwas weniger Posen, als wie derselbe sie zu steben scheint, gesehen haben. — Das Haus war ziemlich gut besetzt und wurde wiederholt, besonders nach dem dritten Act, lebhafter Beifall gesendet. Wir werden wohl nicht fehl gehen, wenn wir dem Stücke noch einige gut besetzte Häuser bei etwaiger Wiederholung prophezeien.

Strafkammer zu Elbing.

Sitzung vom 10. Oktober. (Schluß.)

Ein berüchtigter Zuchthäuser ist der Martin Godlewski, der z. B. eine Zuchthausstrafe in Graudenz verbüßt. Derselbe langte im Jahre 1889 in einem Dorfe bei Neuenburg (Westpr.) mit einem mit Pferden bespannten Fuhrwerke an. Dem Gasmirch Gurki fielen das Fuhrwerk wie der Führer derselben auf, und veranlaßte er die Festnahme. Die Untersuchung wurde eingeleitet, aber Godlewski nannte sich Wischniewski, auch gelang es ihm nach mehreren Wochen zu entfliehen. Man ist seiner wieder im hiesigen Bezirke habhaft geworden und erhielt er wegen schweren Diebstahls 8 Jahre Zuchthaus. Er ließ sich nun im Zuchthaus zu Protokoll vernehmen, indem er behauptete, er sei nicht identisch mit jenem Wischniewski, da er Godlewski heiße und der Gefangenenaufseher Wendt in Neuenburg, der ihn recognosziert, einen Meineid geleistet habe. Wegen wissentlich falscher Anschuldigung erhielt er 6 Monate Gefängnis. — Der Knecht Wilhelm Wisjok aus Bistfeld wurde wegen Hausfriedensbruch, Nötigung und Bedrohung zu 6 Monaten Gefängnis und 3 Wochen Haft verurtheilt. — Der Arbeiter Josef Lämrenz und dessen Ehefrau Magdalene Lämrenz aus Pofilge wurden vom Schöffengericht zu Marienburg wegen Betrugs, Beleidigung, und zwar Lämrenz zu 1 Jahr 10 Monaten, die Frau zu 2 Jahren Gefängnis verurtheilt. Derselben haben sich dadurch Geld verschafft, daß sie angaben, ein Untel in Stettin, der eine große Weinhandlung besitze, sei verstorben. Ihnen würde ein Erbschaft von 18000 Mk. zufallen und auch noch eine Equipage mit 2 Pferden. Daraus hin erhielten sie von verschiedenen Personen Beträge in Höhe von 468 Mk. Als die Geschädigten nach längerer Zeit anfragten, wie es denn eigentlich mit dem Erbschaft stehe, erwiderten die Angeklagten: Der Rechtsanwalt Benz in Marienburg habe das Geld gehoben und sei damit durchgebrannt. Rechtsanwalt Benz stellte Strafantrag wegen Beleidigung. Daß ein Untel der Frau eine Weinhandlung in Stettin besessen und dort verstorben, ist thatsächlich wahr, aber von der Erbschaft ist keine Rede. Der Gerichtshof hob das Urtheil der ersten Instanz auf und setzte wegen Betrugs und Beleidigung gegen den Mann eine Gefängnisstrafe von 7 Monaten, gegen die Frau eine solche von 8 Monaten fest.

Bermischtes.

Der Sultan und der Pudel. Sultan Abdul Hamid wünschte sich einen Pudel. In der Türkei giebt es aber keine Pudel. Die Hunde in der Türkei — sie lungern zu hunderten in den Straßen herum — sind elende Thiere, die den Mohammedanern heilig sind, die Niemand anrühren darf, und es giebt eine Menge fromme Stiftungen, die den Zweck haben, die Hunde zu füttern. Sultan Abdul Hamid hatte vor dem keinen Pudel gesehen. Kürzlich produzierte sich im Palast ein „Künstler“, der einen gelehrten Pudel, ein reizendes, schneeweißes Thier, vorführte, und der Sultan wünschte nun, einen solchen Pudel zu besitzen. Vor Kurzem ging der niederländische Gesandte in Constantinopel auf Urlaub und beim Empfang bei der Königin-Regentin erzählte er, daß der Sultan einen Pudel zu besitzen wünsche. Als bald war ein Pudel gefunden, eines der prächtigsten Thiere, die es giebt, ein Muster seiner Rasse, schneeweiß und geschmeidig, wie selten ein Pudel. Dieses ausgezeichnete Thier wurde sorgfältig für die Reise ausgerüstet, und das niederländische Schiff „Pollux“ führte den vierfüßigen Schatz nach dem Goldenen Horn. Am 26. September kam der „Pollux“ mit dem Pudel an. Sobald der Dampfer an der Mole von Sirkebi angedockt war, erschien der erste Dragoman der holländischen Gesandtschaft, Mr. Kenn, an Bord und nahm den Pudel in Empfang. Am 27. September wurde das seltene Thier sodann in feierlicher Audienz von dem Gesandten selbst dem Sultan übergeben, der sehr erfreut über diese Aufmerksamkeit war.

Ein scheinliches Bauunglück hat sich in Bocholt ereignet. Dort ist am Mittwoch die Beckmannsche Spinnerei eingestürzt. Vierzig Arbeiter wurden unter den Trümmern begraben. Zur Hilfeleistung ist Militär aus Wesel mittels Sonderzugs eingetroffen. Bis Donnerstag früh waren 10 Tode und 9 Verwundete geboren. Die 20 noch Vermissten dürften todt sein. Auf Requisition entsandte die Militärverwaltung in Wesel am Mittwoch Abend mittels Extrazugs vier Ärzte, mehrere Lazarethgehilfen und 90 Mann zur Hilfeleistung an die Stätte der Katastrophe. Die zusammengefügten Beckmannsche Spinnereier ist ein fast vollendeter Neubau. Der Bau führer bemerkte, daß der Hauptträger sinke, und nöthigte die Arbeiter zum Verlassen des Gebäudes. In diesem Augenblicke brach unter furchtbarem Getöse der Bau zusammen, viele Menschen unter sich verwickelnd. Die zur Hilfe eilenden Mannschaften der beiden in Wesel garnisontirten Regimenter gingen mit Ausdauer und Opfermuth an das gefährliche Rettungswerk.

Das Meldereitercorps wird zum ersten Male bei der Enthüllung des Kaiser Friedrich-Denkmals bei Worth erscheinen. Die Uniform besteht aus weißer Axtilla mit rother Verschönerung, hellgrauen Hosen mit rothen Streifen und Hirschlederboots sowie Pelzmützen mit rothem Besatz und weißem Bandel. Die Offiziere tragen jedoch vorläufig noch die Uniform desjenigen Regiments, von dem sie kommandirt sind. Führer der Elitegruppe ist der Rittmeister v. Romm vom Schleswig-Holsteinischen Ulanenregiment Nr. 15.

Göttingen, 8. Okt. Der kürzlich hier verstorbenen Rentier Hermann Reinhold hat der Stadt Göttingen ein reiches Vermächtniß hinterlassen. Außer einer Summe von 90.000 Mk. zur Erbauung eines Arbeiterhelms hat der Erblasser der Stadt als Unterabtheilung Legate in einer Gesamthöhe von fast 100.000 Mk. vermacht.

Grünberg i. Schl., 8. Okt. In feierlicher Weise wurde Sonnabend früh 6 Uhr nach alterhergebrachter Sitte die Weisheit in Grünberg eingekläut. Bald strömten die Schaaren von Weibern, mit Kannen und Messern versehen, nach allen Richtungen der Windrose, um den Segen des Herbstes so schnell als möglich zu bergen. Bei der vorzüglichen Qualität der diesjährigen Ernte pressen viele Wein-

bergbesitzer die Trauben wieder selbst, und den Weinhandlungen ist daher um die Füllung ihrer Keller bange. Gestern wurde von einem Glogauer Herrn ein großer Posten Trauben aufgetauft. Bezahlt wurden von einzelnen Handlungen 70—75 Mk. für 500 Pfd.

Die Güter des Fürsten Hohenlohe. Wie aus Paris geschriebe wird, verlautet dort, daß der deutsche Reichszankler Fürst Hohenlohe während seiner Peteraburger Reise die der Fürstin gehörigen Güter im Wilna'schen und Minskischen Gouvernement, deren obligatorische Verkaufsstiftung bekanntlich nach ihrem jetzigen Ablauf um 5 Jahre verlängert wurde, dem Jaren zum Kauf angeboten habe. Der Jar habe für sich diese Offerte abgelehnt, dagegen werde die Herzogin Vera von Württemberg, Großfürstin von Rußland, wahrscheinlich einen großen Theil der Güter ankaufen. Deshalb sei auch die Weiterreise des Kanzlers nach Stuttgart erfolgt. Das Gut Werki, das dem Reichszankler verbleibt, ist einer der prächtigsten Grundbesitze in Rußland und dürfte in ganz Europa seinesgleichen suchen. Im Jahre 1812 war Werki ein altes, halb verfallenes Schloß, dem Fürsten Leo Ludwig Wittgenstein gehörend; es wurde von Napoleon zu einem Militärkasernen verwandelt, die verschiedenen Gebäulichkeiten, welche sich nahe dem Schloße befinden, zerlegten noch heute die Stätte, wo die Grenadiere des Kaiserreiches, die hier während des unglücklichen Feldzuges ihren Tod fanden, eingekerkert wurden. — Leo Ludwig Wittgenstein war zweimal verheiratet, zum ersten Male mit einer Prinzessin Radziwill, die ihm zwei Kinder schenkte, Prinz Peter und Prinzessin Marie, letztere ist die Fürstin Hohenlohe-Schillingfürst, Gemahlin unseres Reichszanklers. Die zweite Gemahlin Prinz Leo's war eine Fürstin Bariatinski, von welcher er zwei Söhne hatte. Prinz Bariatinski kaufte Werki von seiner Stiefmutter im Jahre 1874 für die Summe von 126.000 Rubel, und viele Jahre wurden große Summen angewandt, das Schloß und den Park zu verschönern. Er suchte sich die erfahrensten Architekten und Künstler aus, um das denkbar Schöne zu schaffen. Das neuerbaute Schloß liegt wunderbar, inmitten einer englischen Parkanlage, mit durchschleifenden Bächen und Grotten, welche kostbare Statuen enthalten, verziert. Gewächshäuser mit den seltensten Pflanzen aus allen Erdtheilen liefern die herrlichsten Gruppen. Das Schloß selbst beherbergt eine große Kuchenkammer mit allen werthvollen Rüstungen, die Gobelintapeten für diese Kammer wurden von Rom gekauft, sie werden als die werthvollsten Europas geschätzt. Drangerien, ja selbst ein eigener zoologischer Garten gehören zum Schloßpark, eigene Gase- und Wasserwerke, Telegraphen, Telephone, auch ein photographisches Atelier sind vorhanden. Fürst Peter Wittgenstein hinterließ das Gut Werki mit allem Zubehör seiner Schwester, der Fürstin Hohenlohe-Schillingfürst, welche ihre Jugend in Werki verlebte. Derselben letzteren Umstände war es auch zu verbanken, daß der verstorbene Kaiser Alexander diese Besingung von dem harten Bevel aus schloß, alle Wittgenstein'schen Güter zu verkaufen. Nur ein kleines Einkommen bietet Werki seinem Besitzer, 12.000 Rubel das Jahr, dagegen kostet der jährliche Unterhalt desselben zwischen 50- und 60.000 Rubel.

Eine verfallene Caution. Wie in Kreisen der amerikanischen Colonie in München verlautet, hat der wegen des bekannten Riffinger Vorfalls zu 14 Tagen Gefängnis verurtheilte Großkaufmann Louis Stern in Remhorst erklärt, diese Strafe nicht abhören zu wollen. Demgemäß verfallt die von ihm hinterlegte Caution von 80.000 Mark zu Gunsten des bayerischen Staates.

Ein Diphtherieheiserum in concentrirter Form werden die höchsten Fachwerke von Meister, Lucius und Brüning in kurzer Zeit nach erfolgter staatlicher Prüfung in den Handel bringen. Dasselbe wird in 1 Kubikcentimeter diejenige Heilbosis enthalten, zu welcher nach den bisherigen Darstellungen des Mittels 5 Kubikcentimeter zur Immunisirung erforderlich waren. Professor Behring hat auf das neue hochwerthige Diphtherieheiserum, wie wir bereits mitgetheilt, auf der Naturforscherversammlung zu Lübeck Bezug genommen.

Der ungläubige Angler. Schumann zu einem Angler: „Wissen Sie denn nicht, daß es verboten ist, am Sonntag Fische zu fangen?“ — Angler: „Wer sagt Ihnen denn, daß ich Fische fange?“

Telegramme.

Röln, 11. Okt. Der Reichs- und Landtagsabgeordnete Landgerichtsrath Greif verstarb heute früh plötzlich am Gehirnschlage. (Adolf Greif war Mitglied des Reichstages seit 1890, Mitglied des Abgeordnetenhauses seit 1885 und gehörte der Centrumpartei an.)

Leschen, 11. Okt. Gestern fand hier die feierliche Eröffnung des polnischen Gymnasiums statt.

Laibach, 11. Okt. Das gefrige Erdbeben hatte ein größeres Ausdehnungsgebiet, denn es liegen Meldungen vor aus Bisthoflad, Samthal und Franz in Steiermark. Die Mauern der Häuser zeigen Risse.

Budapest, 11. Okt. Der Finanzauschuß des Abgeordnetenhauses begann die Budgetberatung. Bei dem Kapitel der Hofhaltung erwiderte Ministerpräsident Baron Banffy auf Anfrage, die Regierung erkenne die Nothwendigkeit einer selbstständigen Hofhaltung nicht an, hoffe aber, die Frage durch Vertreter der Hofhaltung in Budapest zu lösen.

Brag, 11. Okt. Gestern fand die Himmlung des anarichistischen Bergarbeiters Anton Hofmann statt, der im Juli den Bergwerksinspektor Brilbram erschoss, weil dieser ihm wegen Ausbleibens von der Arbeit am 1. Mai einen Lohnabzug gemacht hatte.

Agram, 11. Okt. Wie die „Agramer Zeitung“ meldet, entschuldigte der Bischof Strossamer bei dem Banus schriftlich sein Nichterscheinen zu den Festlichkeiten aus Anlaß des Aufenthaltens des Kaisers in Agram durch hohes Alter und Gebrechlichkeit.

Athen, 11. Okt. Die Mannschaften der Marine und des Landheeres, welche am 13. Dezember zur Meeres entlassen werden sollten, werden bei der Fabne zurückgehalten. Die Bevölkerung und die Presse befürchten eine bulgarische Invasion in Macedonien.

Athen, 11. Okt. Beim Blutbade in Tropezant wurden nach amtlicher Meldung auch einige Griechen getödtet.

Rom, 11. Okt. Die Fregatte „Victor Emanuel“

ist in der Nähe der Felsen von Caprea auf Grund auf. Zur Rettung wurde die „Europa“ abgefannt. Diese lief gleichfalls auf Grund auf. Beide Schiffe sind stark beschädigt, jedoch außer Gefahr.

Paris, 11. Okt. Der Großfürst Constantin und Fürst Lobanow wohnten der Sitzung der Akademie bei und beglückwünschten die anwesenden Minister Hanotauz und Polcaré.

London, 11. Okt. Die „Times“ melden aus Shanghai, daß in allen Provinzen auf's Neue Schmäz- und Hefschristen gegen die Ausländer verbreitet würden.

London, 11. Okt. Nach Berichten aus Samoa berichten die Eingeborenen einen deutschen Ansiedler. Ein deutsches Kriegsschiff ist abgefannt, um die Schuldigen zu strafen und den Ansiedler in seinen Besitz wieder einzusetzen.

Barcelona, 11. Okt. Viele Studenten wiederholten Abends die liberalen Kundgebungen. Die Gendarmarie mußte einschreiten.

Constantinopel, 11. Okt. Die Ruhestörungen in Trapezunt scheinen beendet zu sein.

Washington, 11. Okt. Nach den Berichten des Ackerbauministeriums werden der Durchschnittsstand der Baumwolle auf 60,10, der Ertrag des Weizens auf 12,50 Bushels per Ader angegeben. Die Qualität wird auf 85,70 angenommen, der Durchschnittsstand wird auf 95,50 Bushels bemerkt. Der Durchschnitts-ertrag der Gerste wird auf 26,40 per Ader, des Hafers auf 29,60, des Roggens auf 40,40 Bushels beziffert.

Savanna, 11. Okt. Der Kriegsrath verurtheilte die Injurientführer Amezogu und Alembal, ersteren zum Tode, letzteren zu Zwangsarbeit.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 11. Okt. 2 Uhr 20 Min. Nachm.

| Börse: Schwach | Cours vom | 10.10. | 11.10. |
|--|-----------|--------|--------|
| 3 1/2 pCt. Opreussische Pfandbriefe | 100,70 | 100,70 | 100,40 |
| 3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe | 101,60 | 101,60 | 101,70 |
| Oesterreichische Goldrente | 103,50 | 103,50 | 103,30 |
| 4 pCt. Ungarische Goldrente | 103,00 | 103,00 | 103,20 |
| Russische Banknoten | 220,65 | 220,65 | 220,75 |
| Oesterreichische Banknoten | 169,80 | 169,80 | 169,50 |
| Deutsche Reichsanleihe | 104,50 | 104,50 | 105,00 |
| 4 pCt. preussische Consols | 104,70 | 104,70 | 105,00 |
| 4 pCt. Rumänier | 90,20 | 90,20 | 90,20 |
| Mariens-Mawl. Stamm-Prioritäten | 123,00 | 123,00 | 123,00 |

Produkten-Börse.

| Cours vom | 10.10. | 11.10. |
|------------------|--------|--------|
| Weizen Oktober | 137,00 | 137,70 |
| Mai | 145,70 | 146,50 |
| Roggen Oktober | 114,00 | 114,20 |
| Mai | 122,00 | 122,20 |
| Tendenz: fester. | | |
| Petroleum loco | 20,40 | 20,40 |
| Rübsl Oktober | 45,40 | 45,30 |
| Mai | 44,20 | 44,20 |
| Spiritus Oktober | 37,40 | 37,50 |

Rüdnigsberg, 11. Okt., 1 Uhr 8 Min. Mittags.

Spiritus pro 10.000 L % ezel Faß.
(Von Portatius und Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Loco contingentirt. 54,50 „ Brief.
Loco nicht contingentirt. 33,75 „ Geld.

Danzig, 10. Okt. Getreidebörse.

| | | |
|---------------------------------------|--------|--|
| Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): unver | | |
| inl. hochbunt und weiß | 138 | |
| hellbunt | 133 | |
| Transit hochbunt und weiß | 107 | |
| hellbunt | 104 | |
| Termin zum freien Verkehr Okt.-Noobr. | 138,50 | |
| Transit | 105,50 | |
| Regulirungspreis z. freien Verkehr | 138 | |
| Roggen 714 g Qual.-Gew.): fest. | | |
| inländischer | 110 | |
| russisch-polnischer zum Transit | 76 | |
| Termin Okt.-Noobr. | 110,50 | |
| Transit | 76 | |
| Regulirungspreis z. freien Verkehr | 110 | |
| Gerste, große (660—700 g) | 112 | |
| kleine (625—660 g) | — | |
| Haffer, inländischer | — | |
| Erbien, inländische | 121 | |
| Transit | — | |
| Rübsen, inländische | — | |

Cheviots, Loden, Kammgarn und Buxkin
à Mk. 1.35 per Meter
doppeltbreit, nadelfertig, in den vorzüglichsten Qualitäten, versenden in einzelnen Metern portofrei ins Haus
Tuchversandgeschäft
Oettinger & Co., Frankfurt a. M.
Muster-Auswahl umgehend franco.

Stadt-Theater

Freitag, den 11. Oktober 1895:
Der stille Associé.

Sonnabend, den 12. Oktober 1895:
■ Bei halben Kassenpreisen: ■

Mein Leopold.
Volksstück in 6 Bildern von L'Arronge.

Sonntag, den 13. Oktober 1895:
Madame Sans Gène.
Luftspiel in 4 Akten von Victorien Sardou.
Kassenöffnung 6 1/2, Anfang 7 Uhr.

Kirchliche Anzeigen.

Am 18. Sonntage nach Trinitatis.
St. Nicolai-Pfarr-Kirche.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Kaplan Kranich.
Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Bury.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.
 Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Sadner.
Heil. Geist-Kirche.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Sadner.
Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Rahn.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.
 Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.
 Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Kiebes.
St. Annen-Kirche.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Selte.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.
 Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.
 Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Mallette.
 Mein Confirmanden-Unterricht beginnt Dienstag, den 15. d. Mts., Vormittags 11 Uhr.
Heil. Leichnam-Kirche.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Superintendent Schieferdecker.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.
 Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.
 Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Schüge.
Dienstag, den 15. Oktober, 11 Uhr
 Vorm. in Pfarrhause: Annahme der Confirmanden (Oktober-Abtheilung).
Reformirte Kirche.
 Hier kein Gottesdienst.
 Fr. Holland: Vormittags 9 1/2 Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald.
 Nach der Predigt: Communion.
 Vorbereitung: 9 Uhr.
Memnoniten-Gemeinde.
 Wegen einer Amtsreise kein Gottesdienst.
Evang. Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.
 Vorm. 9, Nachm. 4 1/2 Uhr: Herr Prediger Hinrichs.
 Jünglings-Beicht: 3-4 Uhr.
 Donnerstag, Abends 8 Uhr: Herr Prediger Horn.

Bekanntmachung.
Mittwoch, den 16. Oktober cr.,
 von 9 Uhr Vormittags ab,
 wird im Heiligen Geist-Hospital hier selbst der Nachlaß verschiedener Hospitaliten gegen sofortige baare Bezahlung versteigert werden.
 Elbing, den 10. Oktober 1895.
Die Verwaltungs-Deputation des Heiligen Geist-Hospitals.

Bekanntmachung.
 Mit Rücksicht auf Ziffer V der Sequestrations-Bestimmungen des Bundesraths vom 27. Juni l. J. hebe ich hierdurch mit Genehmigung des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten die die Einfuhr von Wiederfäuern und Schweinen aus Dänemark und Schweden beschränkende resp. verbietende Bekanntmachungen vom 27. Februar 1893 (N.-Bl. S. 114), vom 28. März 1893 (N.-Bl. S. 157) und vom 15. Februar 1894 (N.-Bl. S. 53) vom 1. Oktober d. J. ab wieder auf.
 Danzig, den 4. Oktober 1895.
Der Regierungs-Präsident.
 gez. von Holwede.

Versteigerung!
Dienstag, den 15. Oktober cr.,
 von Vormittags 9 Uhr ab,
 wird im Auftrage des Concursverwalters der Rest des zur Kemper'schen Concursmasse gehörigen Mobiliars und Inventars vor dem Gutshause zu Saffen versteigert.
 Es kommen noch zur Versteigerung:
 1 Sopha, mehrere große u. kleine Tische, Stühle, mehrere Kommoden, 1 Bücherschrank, 2 Bettgestelle, 2 Stuhlhühner, Portieren, sämmtliche bereits früher angezeigte Tisch- und Bettwäsche, sowie das Porzellangeschirr, Gläser, Lampen, Karaffen etc., sowie 1 Coupé, 1 Halbberdewagen u. 1 Cummetschiff.
 Die Versteigerung findet bestimmt statt.
 Saalfeld, den 10. Oktober 1895.
Der Gerichtsvollzieher.
Mosdzien.

Bürger-Ressource.
Münchener Spaten
 u. Engl. Böhmisches Bier.
Erbensuppe m. Bauchstück.
Eisbein m. Sauerkohl.
Hasen, Rebhühner, Reh empfiehlt
M. B. Redantz, Wildhandlung, Fischmarkt, a. d. Hohen Brücke.

(Neu zugelegt!)
Mädchen-Mäntel
und -Jaquets
 in reizender Ausführung.
Knabengarderobe
 in stets großer Auswahl.
Albert Büttner,
 Fleischerstraße 19.
Special-Geschäft
für Kindergarderoben.
 NB. Einen großen Posten Knabens-Joppen, statt Ueberzieher, empfiehlt
 D. D.

Im Ausverkauf
 Kurze Hinterstr. 21
 sind noch eine hohelegante Plüschgarnitur (Kupfer) sowie einzelne Sophas zum Kostenpreise zu verkaufen.
F. Reiss.

Wein-Großhandlung
 (Spec. Bordeaux- und Südweine) sucht für Stadt- und Landkreis Elbing je einen durchaus tüchtigen Vertreter, w. b. gutsit. Privatn, Wirthen, Colonialwarenhandlungen gut eingeführt ist, g. hohe Provision. Bei gut. Empfehln. auf Wunsch kleines Commissionslager.
 Off. u. Q. H. 429 an **Haasenstein & Vogler, N.-G., Hamburg.**

Elbinger Standesamt.

Vom 11. Oktober 1895.
Geburten: Schieferdecker Ferd. Carl Wilh. Lemke S. — Hammerschmied Wilhelm Schulz S. — Bäckermeister Adolf Knoblauch S. — Bierverleger Robert Meding S. — Fischer Erdmann Deckner L. — Fabrikarbeiter Gottfried Schönfeld S.
Aufgebote: Gutsbesitzer Gustav Mix-Eschenhorst mit Margarethe Kalender-Elbing. — Arbeiter Franz Bolloff-Elbing mit Maria Magdalena Kolberg-Dom. Frauenburg.
Eheschließungen: Fabrikarbeiter August Mauser mit Clara Tihem. — Kesselschmied Eduard Becker-Elbing mit Anna Wegner-Pangritz Colonie. — Tischler Friedrich Bung mit Martha Blum. — Schlosser Paul Menskowski mit Martha Große. — Arbeiter August Thurauf mit Auguste Reiberg. — Maurergeselle Ludwig Thornwächter mit Bertha Schwebel. — Maschinist Wilhelm Fink mit Rosalie Kewitz.
Sterbefälle: Comptoirist Heinrich Menning L. 10 M. — Dienstmädchen Elisabeth Langwald 26 J. — Fabrikarbeiter Emil Wermter S. 2 M. — Arbeiter Peter Krüger L. 2 M. — Maurergeselle Heinrich Thater S. 2 M.

Auswärtige Familiennachrichten.

Verlobt: Frä. Helene Hennig-Memel mit dem Kaufmann Herrn Otto Liedtke-Heydekrug.
Geboren: Herrn Pfarrer Ebel-Laptan, z. J. Königsberg, S.
Sterben: Lehrerswitwe Marie Krüger, geb. Anderson-Danzig. — Kaufmann Herr Emil Goerth-Königsberg. — Frau Sophie Schröder, geb. Kahr's-Memel. — Herr Instrumentenmacher Richard Fischbach-Gumbinnen.

Der Unterzeichnete beabsichtigt in diesem Winter eine Reihe von Vorträgen über **Deutsche Geschichte seit 1813** zu halten. Anmeldungen nimmt **C. Meissner's Buchhandlung** freundlichst entgegen.

Behring.
Lehrerverein.
 Bericht über die Provinziallehrerverammlung.

Bekanntmachung.
 Das Land an der **Kälberpforte** soll im Ganzen oder in 3 Parzellen zur Ackerntzung auf einen Zeitraum von 6 Jahren **verpachtet** werden und haben wir hierzu einen **Termin auf Montag, den 14. d. Mts.,** Vormittags 10 Uhr, im **Rathhauszimmer Nr. 35,** anberaunt.
Der Magistrat.
Kämmerei-Verwaltung.
Danehl.

5500 mit 90 Procent garantierte Gewinne.

Berliner Pferde-Lotterie

Unwiderruflich
Ziehung am 8. u. 9. November 1895
 in Berlin.
Ohne Verlegung der Ziehung.
Ohne Reducirung des Lotterieplanes.
 Bestellungen auf Loose à 1 M., 11 Loose = 10 M., Porto und Liste 20 Pf., sind auf Postanweisungen an das Bankgeschäft
Carl Heintze,
Berlin W., Unter den Linden 3,
 zu richten.
Das Comité. I. A.
 Graf A. von Bismarck. Frhr. von Buddenbrock.
 5500 mit 90 Procent garantierte Gewinne.

| Gewinne im Werthe | |
|------------------------------|--------------------|
| 1 a | 30 000 = 30 000 M. |
| 1 a | 25 000 = 25 000 » |
| 1 a | 15 000 = 15 000 » |
| 1 a | 12 000 = 12 000 » |
| 1 a | 10 000 = 10 000 » |
| 1 a | 8 000 = 8 000 » |
| 1 a | 7 000 = 7 000 » |
| 1 a | 5 500 = 5 500 » |
| 1 a | 5 000 = 5 000 » |
| 1 a | 4 500 = 4 500 » |
| 1 a | 4 000 = 4 000 » |
| 2 a | 3 500 = 7 000 » |
| 5 a | 3 000 = 15 000 » |
| 2 a | 2 500 = 5 000 » |
| 4 a | 2 000 = 8 000 » |
| 3 a | 1 800 = 5 400 » |
| 3 a | 1 200 = 3 600 » |
| 500 Münzen a | 100 = 50 000 » |
| 1000 do. a | 20 = 20 000 » |
| 4000 do. a | 5 = 20 000 » |
| 5530 Gewinne zus. 260 000 M. | |

Loose werden auch gegen Nachnahme oder B. O. B. (Bank-Ordre) versandt.

Bonner Fahnenfabrik in Bonn a. Rhein.
 Hoflief. Sr. Majestät des Kaisers.
 Königl., Grossherzogl., Herzogl., Fürstl. Hoflief. (12 Hoflieferanten-Titel).
Vereinsfahnen, Banner,
 gestickt und gemalt; prachtvolle künstlerische Ausführung, grösste Dauerhaftigkeit wird schriftlich garantiert.
Fahnen und Flaggen
 von echtem Marine-Schiffsflaggentuch.
Vereins-Abzeichen. — Schärpen. — Fahnenbänder.
Theater-Decorationen.
 Zeichnungen, Preisverzeichnisse versenden wir gratis und franco.

Mit 1. Januar 1896 erheilt

Die Modenwelt

widerum eine Erweiterung ohne jegliche Preiserhöhung. Jede der jährlich 24 reich illustrierten Nummern hat, statt früher 8, jetzt 16 Seiten: Mode, Handarbeiten, Unterhaltung, Wirtschaftliches. Außerdem jährlich 12 große farbige Moden-Panoramen mit gegen 100 Figuren und 12 Beilagen mit etwa 240 Schnittmustern etc.
 Vierteljährlich 1 Mark 25 Pf. = 75 Kr. — Nach in Heften zu je 25 Pf. = 15 Kr. (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 4508) zu haben. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 4507). — Probenummern in den Buchhandlungen gratis.
 Normal-Schnittmuster, besonders aufgezeichnet, zu 50 Pf. postofrei.
 Berlin W., Potsdamerstr. 38. — Wien I., Operng. 5.
 Begründet 1866.

Das neueste erzählende Werk von
Hermann Sudermann,
 die Erzählung „Die indische Lillie“, wird in der
ROMANWELT
 erscheinen, die soeben ein neues Quartal beginnt. In diesem Quartal wird die „Romanwelt“ unter anderen interessanten Beiträgen folgende Romane veröffentlichen:
 „Seine Gottheit.“ Von Emil Marriot.
 „Dora Peters.“ Von Paul Carnin.
 „Romanstudien.“ Von Jerome K. Jerome.
 Außerdem feuilletonistische Beiträge von Ludwig Fulda, Hans Hopfen, Baron von Roberts, Rudolf Stratz u. v. a.
 „Die Romanwelt“ kann in zwei Ausgaben bezogen werden:
 In **Wochenheften** (vierteljährlich 13 Hefte) zu Mk. 3,25 per Quartal.
 In **Vollheften** (je 4 Wochenhefte enthaltend) zu 1 Mark.
 Das erste Heft sendet auf Verlangen jede Buchhandlung zur Probe.
 Verlag der Romanwelt, G. m. b. H., Berlin-Charlottenburg.

Königsberger „Morgen-Zeitung“
 mit dem Königsberger
„Sonntags-Anzeiger“
 erscheint zweimal pro Woche — unabhängig — bespricht alle Vorgänge frei und unparteiisch. **8. Jahrgang.** — Weit verbreitet. — Für Anzeigen von bestem Erfolge bei billigster Berechnung. **Abonnement nur 60 Pf. pro Quartal.** Probenummern gratis und franco bitte zu verlangen.
Expedition der Königsberger „Morgen-Zeitung“
 mit dem Königsberger „Sonntags-Anzeiger“,
 Königsberg i. Pr., Kneiph. Langgasse Nr. 26, I.

Alleinige Fabrikanten * **Patent-H-Stollen**

Stets scharf! Kronentrill unmöglich! Das einzig Praktische für glatte Fahrbahnen.
Warnung: Der grosse Erfolg, den unsere Patent-H-Stollen errungen, hat Anlass zu verschiedenen werthlos. Nachahmung. gegeben. Man kauft daher stets scharfen H-Stollen nur von uns direct, oder in solch. Eisenhandlung., in denen unser Plakat (wie nebenstehend) ausgehängt ist. Preteliten u. Zeugnisse gratis u. franco.

Thüringisches **Technikum Ilmenau.**
 Höhere u. mittlere Fachschule für: Elektro- u. Maschinen-Ingenieur-, Elektro- u. Maschinen-Techniker und Werkmeister. Direktor Jentzen. Staatskommissar.

Intelligente Beleihungen zu 4 1/2%
 (ausnahmsweise 3 3/4%)
mit u. ohne Amortisation
 auf ländl. u. städt. Grundstücke bei langjähriger Festschreibung unter hervorragend günstigen Bedingungen u. schnellster Erledigung. — Meldungen gegen Rückporto beim **Elbinger Hypotheken-Comptoir, Hypotheken-Bank-Geschäft, Elbing, Hospitalstr. 3.**

C. J. Gebauhr
 Königsberg i. Pr.
 empfiehlt sich zur Ausführung von **Reparaturen** von Flügeln und Pianinos eigenen und fremden Fabrikats.

Eine kleine Wohnung zu vermieten **Wattendorffstr. 5, hinten.**

Eine kleine Wohnung zu vermieten. Näheres **Al. Wunderberg Nr. 20.**

Tabak-Entripper
 finden dauernde Beschäftigung.
Loeser & Wolf.

Einen **Schreiber** (Anfänger) sucht **Rechtsanwalt Schulze.**

Lehrlinge,
 Knaben und Mädchen, sucht unter günstigen Bedingungen die **Cigarrenfabrik Loeser & Wolf.**

Ich wohne jetzt **Herrenstr. Nr. 3839, I. Etage.**
 Sprechstunden: **10-12 Uhr Vormittag, 3-5 Nachmittag, Sonntag 8-10 Vormittag.**
Dr. Kroening,
 prakt. homöopathischer Arzt.

Danziger Stadt-Theater.
 Sonnabend, den 12. Oktober: Bei ermäßigten Preisen. **Wilhelm Tell.** Drama von Schiller.
 Sonntag, den 13. Oktober, Nachmittags 3 1/2 Uhr: Bei ermäßigten Preisen. **Die Barbaren.** Lustspiel.
 Sonntag, den 13. Oktober, Abends 7 1/2 Uhr: **Die Gloden von Corneville.** Romantisch-komische Oper von Clairville und Gabel.
 Musik von Planquette.
 Montag, den 14. Oktober: **Martha.** Oper von Fr. v. Flotow.

Die Erneuerungs- und Freilose zur 4. Klasse 193. Lotterie sind bei Verlust des Anechts bis zum **14. d. Mts, Abends 6 Uhr, einzulösen.**
Peters,
 Königl. Lotterie-Einnehmer.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 240.

Elbing, den 12. Oktober.

1895.

Eva Siebeck.

Roman von Bertha von Suttner.

Nachdruck verboten.

15) „Warum legst Du da im Finstern — und bel offenem Fenster — und ganz allein?“

Mit diesen Worten trat Irene, welche gekommen war, um nachzusehen, wie es der Cousine gehe, an Evas Lager und schreckte diese aus ihren Träumereien empor. „Da muß man doch gleich . . .“ fuhr sie fort und drückte den Glodentknopf an der Wand. „Schließen Sie die Fenster, bringen Sie die Lampe“, befohl sie der eintretenden Kammerjungfer.

Eva setzte sich auf. Der ganze Zauber war gebrochen. Es war ihr, als sei sie aus einer Verückung erwacht, als wäre das Alles vielleicht nur Täuschung gewesen, was eben ihren Sinn erfüllte — vielleicht war König gar nicht bei ihr gewesen.

„Sag mir, Irene, hast Du meinen Mann — hast Du Deinen Onkel nicht gesehen?“

„Deinen Mann sah ich vor ungefähr einer Stunde ins Dorf hinausgehen — und dem Onkel begegnete ich vor ein paar Minuten, als er eben von hier kam.“

Also doch!

„Ist Dir wieder ganz wohl? Willst Du später h'naufkommen, oder soll ich Dir den Thee hierher bringen lassen und Dir Gesellschaft leisten?“

„Ich werde Dich bitten, mir eine Tasse Thee herunterzuschicken — ich habe noch etwas Kopfschmerz und brauche nur Ruhe und Einsamkeit.“

„So wilst Du mich zur Thür hinaus? Auch gut. Ich kenne das: wenn ich Kopfschmerz habe, bin ich am liebsten allein, und umgekehrt — wenn ich am liebsten allein bleibe, schütze ich Kopfschmerz vor. Gute Nacht also, lieber Herz — ich verschwinde. Den Thee sollst Du bekommen und ein paar gute Sachen dazu.“

Eva war wieder allein; doch nicht auf lange — nach einer kleinen halben Stunde kam Robert daher.

„Wie?“ sagte Eva erstaunt, „Du begleitest Dich heute schon so früh zur Ruhe — es kann ja kaum zehn Uhr sein?“

„O, ich bin nur gekommen, weil die

Anderen schlafen gegangen sind — und da sehe ich nach, was Du machst — aber ich werde doch noch ein wenig hinausschauen. . . . Der Verwalter hat mit mir wichtig zu reden, und den treffe ich beim Mondwirth.“

„Beabsichtigst Du wieder so spät, wie gestern, und in dem Zustand . . .?“

„Ich verbitte mir diese Einmischungen, diese bliffigen Bemerkungen. Ich werde zurückkommen, wann und wie es mir beliebt. Wenn ich mir auch einen leichten „Schwips“ hole, so brauchst Du darum nicht Tags darauf den Kopfschmerz zu haben. Uebrigens, ich mach' Dir einen Vorschlag — damit wir Beide ungenirt sind — ich werde mein Bett in mein Arbeitszimmer hineinstellen lassen, das hat seinen eigenen Eingang, da störe ich Dich nicht beim Nachhausekommen.“

Mit dieser Einrichtung war Eva sehr einverstanden. Es wäre ihr gräßlich gewesen, wieder einen solchen Auftritt erleben zu müssen, wie den gefürchten; und überhaupt — auch wenn er nücktern bleibe — die Nähe Roberts war ihr gerade jetzt besonders unangenehm.

„Ich habe nichts dagegen,“ antwortete sie laut. „Bleib gleich, wenn Du jetzt fortgehst, die nöthigen Befehle.“

XI.

Am folgenden Tage erfuhr Eva, daß Ralph früh Morgens in Geschäften nach Wien abgereist sei und zwei oder drei Tage dort verbleiben würde. Er hatte übrigens durch seine Mutter Eva ausdrücklich sagen lassen, daß — wenn sie in seiner Bücherei sich zu beschäftigen wünsche — ihr der Zutritt und Aufenthalt in seinem Arbeitszimmer vollkommen freistehet.

Von dieser Erlaubniß machte sie gern Gebrauch. Gleich nach dem Frühstück begab sie sich in den „Theaterflügel“, wie Ralphs Wohnung noch immer benannt wurde. — Daß sie König selber missen mußte, war ihr eine große Enttäuschung — sie hatte sich vom Augenblick des Erwachens an darauf gestreut, ihn wieder zu sehen; der nächst annehmbare Ersatz dafür war nun der gebotene: in seinen Zimmern weilen zu dürfen. Dieselben erschienen ihr als der interessanteste Raum des ganzen Schlosses; die Bücher, die Kunstschätze, die Reiseerinnerungen — eine ganze Welt!

Mit Robert hatte sie an diesem Morgen nur

ein paar Worte gewechselt. Die Trennung der Schlafzammer war ausgeführt und als etwas ganz Unerbliches hingenommen worden; wenigstens machte keiner von Beiden eine Anspielung darauf. Das war nun der Weg der Entfremdung — wohin würde der noch führen? Eva hatte wohl oft gelesen und gehört, daß viele Eheleute von einander gehen oder auch neben einander ganz erkaltet und ohne Gemeinschaft leben: gewöhnlich tritt solches jedoch erst nach Jahren ein — und sie noch nicht fünf Monate verheiratet! . . . Je nun — wenn dies, ob früher oder später — wenn dies das Ende sein sollte, so war es beinahe besser, daß es früher gekommen; wenigstens würde sie sich an ihre Lage gewöhnen und ihre Glücksansprüche darnach herabstimmen können. Sonderbar: sie vermochte gar nicht, die Lage als gar so betrübend aufzufassen, wie sie eigentlich war. Wenn sie darüber nachdachte, so entwich aus ihrem Geiste Roberts Bild, und damit schwand die Erwägung der ehelichen Mißstände; statt jenes Bildes drängte sich ihr ein anderes auf — freundlich, vertrauenerweckend — das Bild Ralphs. Ihr neugewonnenes Bewußtsein, daß ihr der liebe König theuer war, und daß sie auch seine innige, schirmende Neigung besaß, dieses Bewußtsein empfand sie als etwas Beruhendes. Es war ihr, als hätte sie gestern, in irgend welchem Versteck einen Schatz gefunden, der nun ihr sicherer Besitz war. Doch sie vermied, über die Sache viel nachzudenken — gerade so als wäre der Deckel des Versteckes wieder vorgehoben, und als wolle sie einstweilen die Vorräthe nicht zählen und nicht betrachten. Und es war besser so: denn hätte sie die sanftfunkelnden Goldstücke angesehen, vielleicht hätte sie, mit einem Schrei des Entsetzens, das weißglühende Metall wieder fallen lassen . . .

Seit drei Stunden weilt sie in Ralphs Arbeitsaal. Die Zeit war ihr mit Traumeschnell verflohen. Auch hatte sie sich nicht weniger als einsam gefühlt. Der Geist des Abwesenden schwebte in diesem Raume, jedes Einrichtungstück trug den Stempel seines Wesens; die Atmosphäre, von Leder, Büchern und Zjora, dem gewissen Zjora-Dust geschwängert, weckte die Erinnerung an ihn. Und von seinem ganzen reichen, erfahrungsvollen Leben enthielten die Gegenstände rings eine stumme Chronik. Was er gegrübelt, davon erzählten die vielgelesenen, mit Randglossen versehenen Denkerwerke; was er geliebt, davon sprachen die Bildnisse mancher schönen Frauen — darunter unzählige Aufnahmen von einer; und was er in der Welt gesehen, das berichteten all die aus fernem Zonen stammenden fremdartigen Dinge. Ach, wenn sie auch so ferne Gegenden hätte durchstreifen können — dachte Eva seufzend — aber an der Seite eines solchen Reisenden wie dieser — was könnte sie da alles lernen, genießen! Reisen mit Jemand, der von jedem

neuen Eindruck nur den Ausdruck hat: „Wie sad!“ — war keine Lust. Mit einem solchen hingegen, der die neuen Eindrücke gierig suchte, der sich so sehr daran erstreut, daß er von allerorts Erinnerungen und Andenken nach Hause bringt — da müßte das Weltdurchwandern eine Wonne sein! . . . Und garnicht nötig, daß der ideale Reisegefährte Gatte oder Geliebte sei: auch so ein freundliches, verwandtschaftliches Verhältniß wie das, in welchem sie zu König stand — er war ja sozusagen ihr zweiter Vater — würde genügen, ihr Herzensbedürfniß zu befriedigen. Die sinnliche Seite des Verkehrs zwischen Mann und Weib, davon hatte sie ohnehin durch Roberts lieblose Art, zu lieben — nur Enttäuschendes, Abstoßendes erfahren. Tausendmal beglückender war doch solch laute, hingebende, geist- und herzausfüllende Zuneigung in die sich auch nicht ein Funke erottischer Begierde mischt . . .

Diese Gedanken, wenn auch nicht so v. stamm ausgebrückt, lagen Evas Empfinden Grunde. Sie war auf die Neigung, die in ihr Herz gedrunken, um daselbst immer stärker zu wachsen, förmlich stolz und wehrte dieses Anwachsen nicht. Sie fühlte sich dadurch gehoben und wie veredelt. Es erinnerte sie an jene Zeiten ihrer ersten Jugend, wo sie an der Seite ihres Vaters von Begeisterung für große Ideale durchglüht, wo sie vom Leben erwartete, daß es sie mit solchen Helden zusammenführen würde, wie sie sie in den Gestalten ihrer Lieblingsdichtungen kennen gelernt. Und das erfüllte sich jetzt, denn Ralph — war er nicht so hoch und frei in seinem Geiste wie ein Marquis Bosa, — nicht ein Denker wie Hamlet, nicht göttig und liebenswürdig wie — sie durchforschte ihr ganzes Repertoire, um für diese letzteren Eigenschaften einen passenden Träger zu finden, aber nein: göttig und liebenswürdig wie Ralph — war Ralph allein . . .

„Ah, da bist Du! Ich such' Dich überall.“
Es war Robert. Er hielt ein Schwarzumrandetes Papier in der Hand. „Schau her, was die Post eben für Nachricht gebracht hat.“ Er überreichte ihr die Traueranzeige und warf sich in einen ihm gegenüber stehenden Schaukelstuhl.

Eva entfaltete das Blatt: Tief gebeugt vor Gram gab die unterzeichnete Nachricht von dem Ableben ihres untergeordneten Gatten, Friedrich v. Borowetz, k. k. Oberst zc., welcher nach kurzem Verweilen am so und so vielten (vier Tage zurück) selig in dem Herrn entschlafen war.

„Dorine Wittwe!“ rief Eva, „da muß ich doch gleich ein paar Zeilen —“

„Halt, ehe Du schreibst . . . Das ist's ja, was ich Dir sagen wollte: meinst Du nicht, daß es freundschaftlich von Dir wäre, wenn Du sie einladen würdest, hierher zu kommen? Die arme Grebl wird jetzt Trost brauchen.“

„Ich glaube nicht, daß ihr Mann sie besonders glücklich gemacht, und daß sie ihn gar heftig betrauern wird.“

„Wenn auch; so ein plötzlicher Todesfall ist immer schrecklich — hier würde sie sich zerstreuen . . . Schreib ihr, daß sie auf ein paar Wochen nach Großstetten kommen soll.“

„Bin ich berechtigt, Einladungen zu machen?“

„Ich habe schon mit der Großmutter darüber gesprochen. Sie ist ganz einverstanden.“

„Gut — so will ich auch noch Ihre Einwilligung nachholen und dann die Aufforderung abschicken. Jedoch, wie bist Du auf diese Idee gekommen? . . . Mir ist Dorine eine langjährige Freundin gewesen — aber Du kennst sie ja kaum?“

„Ja . . . weißt Du, mein Weibchen — ich bin ihr dankbar . . . denn in ihrem Hause haben wir uns ja kennen gelernt, nicht wahr? Also, indirekt, war sie die Begründerin unseres Glücks — nicht?“

Er stand auf und näherte sich der Wand, um sich in die Betrachtung eines Gemäldes zu vertiefen. „Das ist doch ein hübsches Bild, diese Diana, was?“

Eva hatte mit Staunen die früheren Worte ihres Mannes vernommen: wie ungewohnt und sonderbar kam es doch aus seinem Mund, diese Anspielung auf seine Liebe zu ihr, auf ihr beiderseitiges Glück! Und welch' unechter Ton hatte auch aus diesen Worten hervorgeklungen — gerade so, wie wenn man eine Messingspielmarke, die ein Goldstück vorstellt, auf den Tisch wirft. Er selber mußte über die Falschheit seiner Rede betroffen und verlegen gewesen sein, da er sie so schnell abgebrochen, um das hundert Mal gesehene Bild zu besprechen und zu bewundern.

Jetzt ging er ein paar Schritte weiter und blieb vor einem Regal neben dem Schreibtisch stehen, um in den darauf liegenden Monats- und Flugschriften zu blättern.

„Was doch mein Herr Vater für Zeugnis zusammenliest: „Urania — astronomische Rundschau“ — „La revue philosophique“ — „Die Boden-Reformsrage und Henry George“ — „Athenäum“ — na, ich küß die Hand — das ist ja alles zum Auswachsen fat! Und im Grund thät er besser, sich mehr um seine Wirtschaft zu kümmern. Mit rationellen Verbesserungen könnte Großstetten viel höhere Einkünfte liefern, hat mir der Verwalter gesagt, aber für so was fehlt dem großen Reisenden und Gelehrten der Sinn und die Zeit.“

Jetzt wandte er sich zu dem Schreibtisch und schlug die Mappe auf; er nahm ein darin liegendes Briefblatt zur Hand.

Eva stürzte auf ihn zu:

„Du wirst doch nicht!“ rief sie, ihn am Arme fassend.

Er schüttelte sie ab.

„Was ist denn weiter? Da, Schau her, ein Brief von der Russin — ich kenne die Schrift. Und das hier,“ er nahm ein zweites Blatt hervor, „das ist seine Schrift; ein angefangener Brief, wie es scheint: „Theures Wesen! Du meines Lebens letzte und leidenschaftlichste Liebe

— Du sollst erfahren, daß der Sturm in meinem Herzen —“

Eva riß ihm das Blatt aus der Hand, warf es in die Mappe zurück und klappte diese zu.

„In meiner Gegenwart wirst Du den Frevel nicht begehen,“ rief sie, ganz bleich vor innerer Erregung. „Das wäre eine Gemeinheit.“

„Oho, mächtige Deine Ausdrücke. Und jetzt will ich justament — gib her.“

Er wollte sie fortdrängen, sie hielt aber den Ellbogen auf die Mappe gedrückt, den Oberkörper darüber zurückgebogen, wie zur Schutzwehr.

„Gib her, habe ich gesagt, oder ich —“

Aber er vollendete nicht. Mit den Achseln zuckend entfernte er sich einen Schritt.

„Meinetwegen“, sagte er in seinem gewohnten langsamen Tone. „Bin nicht neugierig. Und eigentlich auch beruhigt. Wenn die Herrschaften per Du sind, so haben sie offenbar schon ein Verhältnis, und geheiratet wird nicht — das ist die Hauptsache. Im Uebrigen ist mir's egal, ob es in kein' Herzen stürmt oder hagelt. Ich geh' jetzt und laß' Dich mit dem Sturmbrief allein . . . ich wette, Du wirst ihn selber lesen. Sag mir's dann, falls eine Heirathsgefahr drin angedeutet ist — denn gegen das müßten wir uns mit Händen und Füßen wehren. Großstetten ist kein Majorat — wenn ich noch zehn Geschwister bekäme, müßte ich mit Zehnen theilen — wäre das etwa ein Spaß?“

Er war schon bei der Thüre, dann sich umwendend: „Du, vergiß nicht, der Borowetz zu schreiben — heute noch.“

Eva war wieder allein. Ihr Athem ging heftig — das Geheimniß, welches ihr hier ausgeleert war, was hätte sie nicht gegeben, es zu ergründen! Aber die Verlockung, den Brief weiter zu lesen, kam ihr keine Sekunde lang. Das skrupellose Beginnen des Andern hatte ihr zu viel Berachtung eingeflößt, als daß sie im Stande gewesen wäre, sich selber die gleiche Handlung auch nur zuzumuthen. Im Gegentheil: damit Robert nicht etwa zurückkehre und sich des Briefes bemächtigt, verschloß sie die Mappe in ein Schreibtischfach und nahm den Schlüssel zu sich.

Uebrigens, was sie bereits erfahren hatte, was die Anfangszeilen jenes Schreibens zu errathen gaben, war schon viel, bestürzend viel. Ralph war nicht freies Herzens; Ralph schrieb an ein Weib, dem es gelungen, in seinem Herzen einen Sturm zu wecken . . . und neben diesem Blatt lag ein Brief Lubas — so wußte Eva eigentlich Alles.

Doch sie wollte sich noch genauere Gewißheit verschaffen. Sie beschloß, zu Lubas hinüberzufahren und sie auszuforschen. Dieselbe hatte ihr ja schon am ersten Tag ihr Vertrauen beinahe ausdrängen wollen; nun würde sie, wenn darum gebeten, doppelt mittheilsam sein.

Diese Idee wollte Eva ohne Verzug ausführen — nur so konnte sie Beruhigung finden. Sie verließ den „Theaterflügel“, gab Befehl, daß angepannt werde, und zwanzig Minuten

später war sie auf dem Wege nach Dornegg.

In die Wagenecke zurückgelegt, grübelte sie über die Sachlage nach. Ralphs Schickal ging ihr nahe. Das war ja ganz natürlich. War er ihr nicht so theuer wie ein Vater? . . . Und eiserfüchtig? Nun ja — es ließ sich nicht leugnen, ein Körnchen Eifersucht war in ihrem Gefühl enthalten; aber das war ja wieder ganz natürlich: sind Töchter, sind Eltern nicht auch eiserfüchtig? Würde der Verlust dieses Freundes für sie nicht den Verlust ihres besten Lebensstütes bedeuten, und war diese Freundschaft — deren sie sich noch vor einer Stunde als ihres werthvollsten Besitzes getreut — war die nicht ganz und gar gefährdet, wenn er einer Andern seine Liebe weihte, wenn er etwa auf dem Punkte stand, sich wieder zu vermählen? Würde da nicht all sein Denken auf die Geliebte, auf die Braut sich richten — und die Neigung zu der armen Schwiegertochter ganz in den Hintergrund treten? Und gerade jetzt hätte sie so der Theilnahme, der Stütze, des Trostes bedurft; sie war ja so allein. Wieder um eine Meile weiter war der Abgrund aufgerissen, der sie von Robert trennte. In dieser letzten Stunde hatte er von Neuem so häßliche Charakterzestren, so niedrige Gesinnungen gezeigt, daß ihr immer mehr vor ihm graute. Als er vor sie hingetretten, um den von ihr vertheidigten Brief zu fordern: „Gieb her, oder ich —“ hatte da seine Hand nicht schon gezuckt, wie zum Schlage auszuholen? O, hätte er sie nur geschlagen! Das wäre ein Scheidungsgrund . . . Doch nein — keine Scheidung . . . dann wäre sie ja Ralph Siebeck's Tochter nicht mehr. . .

Der Wagen hielt vor dem Schlosse. Ein Diener eilte herbei.

„Gräfin Stuba zu Hause?“ fragte Eva, ehe sie ausstieg.

„Die Frau Gräfin sind heute früh nach Wien gefahren. Soll ich nachfragen, ob Ihre Durchlaucht empfangen?“

„Nein, nein, ich war nur gekommen, um die junge Gräfin . . . Kehren Sie um,“ befahl sie dem Kutscher.

Auf der Rückfahrt begann es in ihrem Herzen zu stürmen. „In Wien!“ . . . Stuba war mit demselben Zug nach Wien gefahren, wie Ralph — dort verbrachten sie den Tag zusammen . . . Jetzt sagte er es ihr wohl mündlich, was in dem unabgelandten Briefe niedergeschrieben stand: „Du bist meines Lebens letzte, leidenschaftliche Liebe.“ Und sie — die ja so gern Romane las, mit Titeln, wie „Folle d'amour“, sie konnte jetzt selber in solch natürlichem Romane schwelgen — die verrückte, die leichtfertige, die antipathische, antipathische, antipathische Person! . . .

(Fortsetzung folgt.)

Wannigfaltiges.

— Der Mann mit dem Bären.
Vor einigen Tagen erschien in Bordeaux auf

dem Rekrutirungsbureau ein Reservist, um sich zu seinen 28 tägigen Uebungen zu stellen. Er zog einen großen Bären an einer Kette nach sich. Auf die erstaunte Frage des Offiziers, was das bedeute, erklärte er, er sei gekommen, um seiner Dienstpflicht zu genügen, könne aber seinen Bären, der tausend Francs werth sei, und mit dem er allein seinen Lebensunterhalt verdiene, nicht im Stiche lassen. Der Offizier war in größter Verlegenheit, was da zu thun sei, und da er selbst keine Entscheidung in der Sache treffen wollte, befahl er dem Mann, sich mit seinem Bären zu entfernen und drei Nachmittags wiederzukommen. Als er sich darauf, immer von seinem Bären begleitet, wieder einstellte, erhielt er den Bescheid, er müsse seine Dienstpflicht genügen und seinen Bären irgendwo unterbringen. „Aber was soll ich denn thun?“ rief der Bärenführer aus, der auf den klassischen Namen Nyx hört. „Das Thier ist tausend Francs werth und ich kann es nicht auf der Straße stehen lassen. Als Mensch würde den Bären als Pensionär annehmen, und ich müßte außerdem fürchten, daß man mir ihn zu Grunde gehen lasse. Ich kann mich also nicht von ihm trennen. Wenn Sie mich haben wollen, so müssen Sie schon den Bären mit in den Kauf nehmen.“ Der Rekrutirungsoffizier sah alle seine Liebesmühen den guten Nyx zur Trennung von seinem Bären zu veranlassen, vereitelt und mußte ihm schließlich wieder die Thür weisen, um darauf dem kommandirenden General über den aussergewöhnlichen Fall zu berichten. Dieser sah schließlich den Ausweg, Nyx den Ausschlag seiner Waffenübung für dieses Jahr zu gewähren. — So berichtet die „Frankf. Ztg.“

— **Gedankenspähne.** Eine Dame verhält es nie, von wem das Sträußchen herkömmt, — wenn sie es selbst gepflückt hat. — Liebe ist die schönste Form des Egoismus, Egoismus die häßlichste Form der Liebe.

— **Vom Thee.** Die erfrischende und belebende Wirkung des Theeblattes ist ganz unabhängig von der Höhenlage, auf der er gedeiht, wohl aber wirkt diese auf den Theeingehalt, das will sagen das Aroma, erheblich ein. Darum wird der Thee desto besser, je höher der Boden, auf dem er wächst, aber bedauerlicherweise vermindert sich mit der Höhe auch der Ertrag. So ergiebt die Theecultur in Darjeeling, das 7000 Fuß über dem Meerespiegel liegt, nur 200—300 Pfund auf den Acre, während z. B. in Assam, das sich nur 100—500 Fuß erhebt, durchschnittlich 1000 Pfund auf den Acre geerntet werden

Verantw. Redakteur: A. Schulz
in Wörlitz.